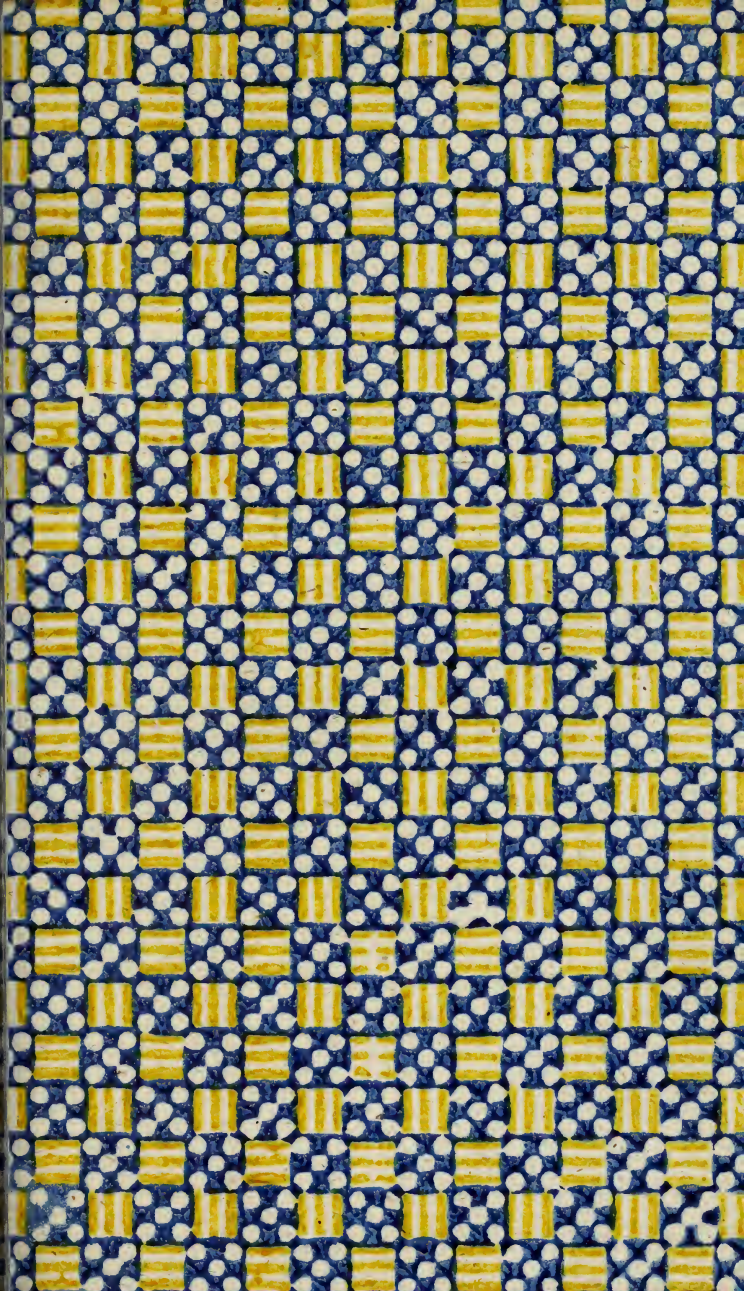
Ex-libris
Alfred
Murányi
Rohó
Nº
J. Dulis Bello fecit vom Pedal Reges



Digitized by the Internet Archive
in 2016

https://archive.org/details/reisevonwiennach00hage

Reise
von
Wien nach Madrit.

Im Jahre 1790.

Berlin 1792.
bei Friedrich Vieweg dem ältern.

Inhalt.

I Kapitel.

Abreise von Wien — Ansicht der Tyroler Gebirge — Tyroler Mädchen — Passagiers an den Gränzen Italiens — Verona — bemäntelte Excellenzen — unbärtige Helden — Ichthyolythen-Kabinet. . . . . . Seite 3

II Kapitel.

Schöne Landstraßen — Mantua — Riesenzimmer — Müßiggänger — Mayland — Cavalieri serventi — Unwissenheit Deutscher Litteratur — Prächtiges Theater. 10

III Kapitel.

Pavia — Früchte der Universität — Entgegengesetzte Lehren — Vulkanische Produkte — Zerfleischter Jüngling — Schönes Mädchen. . . . Seite 23

IV Kapitel.

Karavane — Rosen im Winter — Genua — Herrliche Aussicht — Waaren-Niederlage — Beschreibung des Seehafens — Vorstellung der verschiedenen Fahrzeuge. 32

V Kapitel.

Arsenal — Gefangene Türken — Rührende Scene — Gespräch in ihrer Mundart. 42

VI Kapitel.

Deutsche Soldaten — Mönchswache — Frauenzimmertracht — Cicisbei — Dreyknöpfige Perrücken — Abbées mit Frauenzimmern — Schuhflicker als Portier. 47

VII Kapitel.

Gespräche der Genueser — Schandsäulen — Botta's Angedenken — Korsika's Verlust — Schlüssel des letzten Abendmahls — Stangen Goldes. Seite 56

VIII Kapitel.

Englisches Geschwader — Spanischer Kurier — Fahrt auf der See — Schrecklicher Sturm — Bild des wüthenden Meeres. 64

IX Kapitel.

Gefährliche Klippen — Savona — Neue Abenteuer — Schreckliche Anhöhen — Spanische Flüche. 71

X Kapitel.

San Remo — Herrlicher Anblick — Fürchterliche Garnison — Einträgliches Konsulat — Staaten von Monaco — Mächtiger Einfluſs. . . 78

XI Kapitel.

Nizza — Angenehmer Aufenthalt — Englischer Jüngling — Gallischer Geschmack — Gränze Frankreichs — Antibes. . . . . . *Seite 86*

XII Kapitel.

Marseille — Wohlstand — Fremde Nazionen — Börse — Gespräche über Tisch — Französische Sottisen — Deutsche Antwort — Spectacle — Theaterjungfern. *95*

XIII Kapitel.

Die Provence — Nimes — Richtige Antiquitäten — Montpellier — Gelehrter Buchhändler — Kanonenbeweis — Milice-Nationale — Arzneyschüler. *109*

XIV Kapitel.

Kanal von Languedoc — Gesellschaft — Toulouse — Unverwesete Leichname — Kurzes Brevier — Birets à la mode *115*

XV Kapitel.

Pyrenäische Gebirge — Pic du midi — Neue Demarkazion — Gascogner — Litterarische Gasconaden der Franzosen — Zurechtweisung Französischer Insolenzen. . . . . Seite 125

XVI Kapitel.

Bayonne — Handel — Sprache — Spanische Juden — Zigeuner — Rothe Kapuzen — Die grofse Menge Spanischer Voyageurs — Vergleichung mit den Engländern. . 133

XVII Kapitel.

Spanische Diligence — Ansicht des Ozeans — St. Jean de Luz — Urtheil der Franzosen über die Spanier — Neuer Hafen. . . . 142

XVIII Kapitel.

Spanische Gränzen — Aussicht des Spanischen Bodens — Guipuzcoa — Erste Spanier — Spanisches Mädchen — Wirthshaus — Nachtmahl. Seite 150

XIX Kapitel.

Vittoria — Spanische Wüsteneyen — Begegnende Ritter — Burgos — Sauberkeit — Schöner Prospekt unweit Guadarrama. 161

XX Kapitel.

Madrid — Einfahrt — Physiognomie der Stadt — Anzug der Einwohner — Vergleichung mit Wien. . . 168

XXI Kapitel.

Beschreibung des Prado — Unterschied zwischen ihm und dem Prater — — Spanische Schönheit — Beau monde — Zug des Königs. . . . 173

XXII Kapitel.

Spanisches Theater — Gemeines Parterre — Absonderung des Frauenzimmers — Rosenkranz auf dem Theater — Verliebte Sakristeydiener — Mädchen als Abbé — Das ganze Publikum fällt im Theater auf die Knie — Spanischer Tanz. . . . . *Seite 179*

XXIII Kapitel.

Stierhetze - Amphitheater — Zeremoniel, so dabei beabachtet wird — Stierkampf — Dreierley Scenen — Seltsame Auftritte. *187*

XXIV Kapitel.

Neuer Königlicher Pallast — Herrliche Treppe — Audienzsaal — Kostbare Gemälde — Naturalien-Kabinett — Seltenheiten. *198*

XXV Kapitel.

Klöster — Frühzeitige Profession — Ueble Folgen — Inquisizion — Espions — Beichtzettel — Auto da Fe — Gespräch mit dem General - Inquisitor — Kerker. *205*

XXVI Kapitel.

Bestreben des Königs zu Gunsten der Nazion — Botanischer Garten — Gebäude — Akademie der Künste — Münzkabinet — Bibliotheken — Buchdruckereyen — Gelehrte — Fabriken — Geschicklichkeit der Spanier. . . . . . *Seite* 225

Erklärung der Kupfer und Vignetten.

1. Titelkupfer. Ein Frauenzimmer in Spanischer Tracht.

2. Titelvignette. Vorstellung des Amphitheaters, in welchem die Stierhetzen gehalten werden; eines Picadors und eines andern aus einem Papier rauchenden Spaniers, im Mantel mit der Retesilla auf dem Kopfe.

3. Vignette vor dem XIX Kapitel. Ein reisender Spanier, auf einem Maulthier reitend.

4. Vignette vor dem XXII Kapitel. Der Fandango-Tanz.

5. Vignette zu Anfang des XXIII Kapitels. Der Vanderillo, indem er dem Stier die zwei Vanderillas im Nacken drückt.

6. Vignette zu Ende desselben Kapitels. Der Matador, im Moment da er den Stier erlegt hat.

7. 8. Vignette vor dem XXVI Kapitel. Portrait des *Königs von Spanien* und seines Ministers des Grafen *Florida Blanca*.

Reise

von

Wien nach Madrid

im Jahre 1790.

Mit acht Kupfern.

I Kapitel.

Abreise von Wien — Ansicht der Tyroler Gebirge — Tyroler Mädchen — Passagiere an den Gränzen Italiens — Verona — bemäntelte Excellenzen — unbärtige Helden — Ichthyolithen-Kabinet.

Ich verliefs Wien den 13 Jänner Abends, und kam mittelst eines ganz neuen Wiener-Bastards *) und drey abgetriebener Postpferde auf jeder Stazion, in fünf Tagen und Nächten, über Salzburg und Tyrol, glücklich

*) *Eine Gattung Wagen von moderner Erfindung.*

in Verona an. Die ungeheuren Bergmassen, die mit Wolken umhüllten steilen Gipfel, die hangenden Felsen und abenteuerlichen Gruppen, dieses Bild des Chaos und der rohen Natur, frappirten mich zuerst auf dieser meiner Reise, als ich sie wieder zu Gesichte bekam. Hier findet der Naturkundige die Jahrbücher der Welt, die der Chronolog umsonst gesucht hatte: die horizontalen, in gleichlaufender Linie über einander liegenden Schichten, die in den härtesten Felsen eingeschlossenen Schalenthiere, Meerpflanzen und Seegewächse, zeigen ihm, dafs hier einst Meer gewesen sey; und das seltene Gemisch versteinerter Fischabdrücke, die aus den entlegensten Welttheilen allhier ver-

sandet gefunden werden, sagen ihm, dafs auf dem Erdballe eine grofse Revoluzion vorgegangen seyn müsse. Hier herrscht noch gerade, ungeheuchelte Lebensart, die mit der scheinhöflichen, und gekünstelt-falschen seltsam kontrastirt; hier sind natürliche Farben und frische Rosenwangen und volle Jugendkräfte noch zu sehen, die man bei verzärtelten und geschminkten und schwächlichen Hof-Vegetabilien vergebens suchen würde.

Als ich zu Schönberg, der ersten Post nach Innsbruck, auf einem hohen Gebirge, ins Zimmer trat, traf ich an einem Tische zwey 18 bis 20jährige Geschöpfe, die Milch afsen; ihre auffallend grofse Taille, ihr kolossalischer Körperbau, ihr

mächtiger Arm im wirklichen Verstande, setzten mich sowohl, als meinen Reisegefährten in Erstaunen: wir standen beide beschämt da, ungefähr so, wie ein paar Eskimos, 48 Zoll hoch, vor zwey Patagonierinnen stehn würden. So kräftig wirken Gebirgsluft, Kräuternahrung und Feldarbeit auf unser Körpergerüst; so sehr sind ihm die unthätigen Sofa's, und die verkünstelten Ragouts, und unsere mephitische Stadt-Atmosphäre nachtheilig.

Wir waren kaum an den Gränzen Italiens, als wir die unangenehme Nachricht von Strafsenräubern und Mördern, im Venezianischen Gebiete, vernehmen mufsten; eine wahre Ungelegenheit! Kaum setzt man den Fufs

aus Deutschland, so hat man sich schon vor diesem Gesindel in Acht zu nehmen: allein man darf nur die Gesichtszüge des Venezianers aus der untern Klasse untersuchen, so glaubt man den Meuchelmörder deutlich darin zu finden. Das pechschwarze, eingefallene Auge, der düstere, feindselige Blick, der bis über die Ohren gewundene rothe Mantel, der tief in die Stirn gedrückte runde Hut, das grofse Taschenmesser, womit jeder von ihnen versehen ist, lassen dem Vorbeyreisenden nichts gutes ahnen; und nur einige solcher Kerle gesehen zu haben, ist schon genug, um sich von dem blutdürstigen Charakter dieses Abschaumes der Nazion völlig zu überzeugen.

Dafs Verona das nicht mehr ist, was es einst war, beweiset sein anderthalbtausend-jähriges Amphitheater, worauf 20,000 Zuschauer gemächlich sitzen konnten; an dessen Stelle ist die Italiänische *Opera seria* getreten: statt Römischer Ritter und Senatoren sieht man nun die bemäntelten Venezianischen Exzellenzen, die durch ihr lautes Geschwätz, und unruhiges Herumlaufen im Parterre, alle Tonkunst vereiteln; und an die Stelle der männlichen Kämpfer sind heroisch-weibische Kastraten getreten, diese Opfer Italiänischer Gesangwuth, die bald einen unbärtigen Cäsar, bald einen Koriolan mit Kinderstimme vorstellen.

Zu Verona sieht man das schöne Ichthyolithen - Kabinet des Herrn Vincenzo Bozza, eines Apothekers, in welchem über 500 Fischabdrücke aufbehalten werden, die auf dem Berge Bolka, unweit Vincenza, ausgegraben worden: ein seltner Anblick! Hier findet man Afrikanische, Asiatische und Amerikanische Fische in einer nicht über 50 geometrische Schritte langen Höhle beysammen liegen. Die Guaperva von Brasilien, der Morrhue von Terre Neuve, der Esox von Amboina, der Gobius Ocellaris von Otaheiti, der Chaetodon nigricans aus Afrika, liegen hier unter dem 45 Grade Norder Breite vereinigt.

II Kapitel.

Schöne Landstrafsen — Mantua — Riesenzimmer — Müfsiggänger — Mayland — Cavalieri serventi — Unwissenheit Deutscher Litteratur — Prächtiges Theater.

Von Verona aus setzte ich meine Reise mittelst eines sogenannten Vetturino fort, und war Willens, den kürzern Weg über Brescia und Bergamo nach Mayland zu nehmen; allein das Gerücht, welches allenthalben erscholl, dafs bei Brescia häufige Räuberbanden herumstreiften, und die vielen Mordgeschichten, die ich anhören mufste, bewogen mich meine Marschroute zu ändern, und mich

der Scorta, oder des Geleites zweyer Venezianischer Reuter di S. Marco, bis an die Gränzen von Mantua zu bedienen. Die neu angelegten vortreflichen Landstrafsen, welche hier beginnen, und, gleich den Neapolitanischen, nach der Schnur gezogen sind, gewähren dem Auge des Vorbeyreisenden einen herrlichen Anblick: jedes Stück davon ist durch das Terminativ irgend eines Dorfes, oder Schlosses oder Gebäudes theatralisch begränzt; bei vielen verliert sich das Auge in gerader Entfernung, und die bunten Felder und blumigen Wiesen verherrlichen das Ganze.

Der schöne Pallast del Te zu Mantua, welcher von dem berühmten Giulio Romano aufgeführt worden,

und die zahlreichen Gemälde, die von diesem Schüler Raphaels gröfstentheils herrühren, sind eines der sehenswürdigsten Stücke dieser Gegenden. Das sogenannte Riesenzimmer, worin der fabelhafte Krieg wider die Götter, und der donnernde Jupiter, und die abenteuerlichen Riesengestalten, al Fresco gemalt, erscheinen, machen durch die Stärke des Ausdrucks, durch den Zauber des Helldunkels, und durch ihre gigantische Gröfse einen besonderen Eindruck auf die Sinne. Man kann sich nicht zurückhalten, diese so wohl proporzionirten, ungeheuren Körpermassen mit Bewunderung und Vergnügen anzustaunen: indefs die einen im Begriffe stehen, über die auf-

einander gethürmten steilen Gebirge mit Riesenarm hinanzuklimmen, sieht man andere, von Donnerkeilen getroffen und betäubt, furchtbar zurückbeben, andere von den gewaltigen Ruinen der auf sie stürzenden Schneemassen zu Boden gedrückt, entkräftet und athemlos da liegen. Der gegen sie gewaffnete Himmel erscheinet im äufsersten Grimme: alles ist in gröfster Verwirrung, und ein so herrliches Spektakel, mit so lebhaften Farben gemalt, läfst sich leichter vorstellen, als durch Worte beschreiben.

Ueberhaupt scheint Mantua, wie mir der gelehrte Andres daselbst sagte, deswegen zu wenig bekannt zu seyn, weil die meisten Reisenden sich bisher zu wenig aufgehalten haben.

Uebrigens trift man in diesen Gegenden eben so viele in Mäntel gehüllte Müfsiggänger, wie im Veronesischen, die an allen Ecken der Gassen, selbst des Vormittags, ganze Stunden unthätig und nothleidend da stehn, den Vorbeyreisenden erst ausspähen und dann plündern.

Wie heilsam könnte hier die militärische Konscription ihre treflichen Anstalten zur Reinigung des noch nicht genug gesäuberten Landes vornehmen; und den zum Raube gewohnten Arm, unter Anleitung des Korporalstocks, zum Exerziren abrichten, und die Hand, die itzt mit dem Mordmesser bewaffnet ist, den Säbel wider die Türken zu führen anweisen! Allein vor dem blofsen Namen:

Soldat, verändert der Italiäner die Farbe; und es ist ihm lieber hinter dem Gebüsch den kleinen Krieg zu führen, als im offenen Felde, mit Erlaubnifs der Obern, zu streiten.

Durch die mit Bäumen, gleich einem Garten, unaufhörlich bepflanzten Felder des flachen Insubriens, und durch die mit befruchtenden Bächen überall durchströmten Fluren, gelangt man zu der Hauptstadt der Oestreichischen Lombardey; eine trefliche Anstalt! Mittelst unzähliger aus dem sogenannten Naviglio künstlich abgeleiteter kleiner Bächelchen wird das Erdreich aus einem trocknen Boden zum höchstmöglichen Grad der Fruchtbarkeit erhoben, und der Mayländische Staat hat an allen Gattungen

Getreides einen so grofsen Ueberflufs, dafs er alle benachbarte Provinzen damit versieht.

Mayland, dieser vormalige Sitz mehrerer Römischer Kaiser, wo der grofse Theodosius dieses Zeitliche verliefs, und indem er das Reich unter seine zwey Söhne, Honorius und Arkadius, vertheilte, den Grund zu jenen grofsen Zänkereyen gelegt hat, welche die Trennung des Orientalischen Kaiserthums von dem Abendländischen verursachte. Diese weitschichtige Stadt liegt in einer schönen, reizenden Ebne; der Corso di Porta Cenza, eine breite, seit kurzem angelegte Strafse, dient zum Rendezvous der Ekipagen an schönen Nachmittagen: hier macht der Cavaliere

servente

servente die feurigen Erklärungen seiner Liebe mit der feinen Italiänischen Art, und mit den zärtlichen Ausdrücken seiner süfsen Sprache, und sagt der Dame tausend Gefälligkeiten, die die Deutsche Sprache auszudrücken nicht vermag; indefs der eifersüchtige Gemahl unter dem Zwange des Wohlstandes, von Gram gequält, seinen heimlichen Verdrufs bei einer andern Gottheit zu zerstreuen sucht. Der Geist der Kritik macht hier seine unbarmherzigen Anmerkungen über Familienumstände, Kleidertracht, Schönheit der Gestalt, und menschliche Gebrechlichkeiten; die immer neue Mode, der bon ton, und die angenommene Meinung herrschen über die ganze Versammlung mit blindem Despotismus.

Ungeachtet Mayland an kleinen, schmalen, durchaus beschmutzten Häuschen keinen Mangel hat, so prangt es doch mit vielen herrlichen Pallästen. Das nunmehr geendigte Schulhaus a Brera, wird wenig Schulhäuser in Europa zählen, die ihm an architektonischer Pracht gleich kommen; das kühn erhabne Portal, die breite gemächliche Treppe, die mit Säulen ringsumher unterstützte geräumige Gallerie, scheinen vielmehr einen königlichen Pallast, als ein Studenten-Lyceum anzukündigen.

Die Bibliothek mag mit Italiänischen Werken gut versehen seyn: allein mit Deutschen ist sie es nicht. Da ich mich in einer mit Deutschland so verbundenen Stadt befand,

glaubte ich hier das Entrepôt Italiänischer und Deutscher Litteratur zu finden; und als man mir keine neuere Italiänische Beschreibung Maylands zu geben wufste, so begehrte ich Volkmanns vortrefliche Beschreibung Italiens mit Bernoulli's Zusätzen: allein man kannte sie nicht einmal dem Namen nach. Archenholz England und Italien kannte man nur aus Jagemanns einseitigem Urtheile, und verwarf es; von eines Göthe, Herders, Kants oder anderer berühmter Deutschen Schriften getraute ich mir kein Wort zu sagen, um die Bibliothekare nicht so sehr auf die Probe zu setzen, besonders weil ich sah, dafs keiner von ihnen der Deutschen Sprache mächtig war; und am Ende

entschuldigte ich sie bey mir selbst damit, dafs Deutsche Werke in einer Italiänischen Bibliothek viele Jahre unbenutzt und fruchtlos da stehn würden. — Nur dem unverdrossenen Deutschen ist es vorbehalten, die gelehrten Sprachen von ganz Europa inne zu haben, und mit der Litteratur des Auslandes so vertraut, wie mit der einheimischen, zu seyn. Umsonst sucht man in der königlichen Bibliothek zu Paris, in der Vatikanischen zu Rom, oder in den Brittischen zu London, Deutsche Produkte; man antwortet euch mit Gleichgültigkeit, man kennt sie nicht einmal dem Namen nach. Uebrigens ist nicht zu läugnen, dafs Mayland mehrere gelehrte Männer besitzt. Herr Abbate Parini

wird gegenwärtig für den allerersten Dichter Italiens gehalten; die Namen eines Beccaria, Landriani, Carli sind uns in Deutschland zur Genüge bekannt; Graf Pietro Verri verfafst die Geschichte Maylands; Graf Castiglioni, unlängst aus Amerika zurück, bearbeitet die Naturgeschichte; der Marchese Longhi, nebst mehrern andern, haben sich in der Gelehrten-Republik vortheilhaft ausgezeichnet, und es gereicht der Italiänischen Nazion zur Ehre, dafs nicht allein die mittlere Klasse, sondern auch Kavaliere von hohem Adel und grofsem Vermögen, wie in England und Frankreich, ihre Nebenstunden den Wissenschaften weihn.

Was aber in Mayland eine vorzügliche Aufmerksamkeit verdient, ist

das noch nicht lange erbaute grofse Theater a la Scala, eines der gröfsten in ganz Italien: es hat 7 Stockwerke, ist vortreflich gemalt und herrlich beleuchtet, und man glaubt in einen Göttersaal einzutreten. Hier erscheint das schöne pantomimische Ballet mit allem Zauber der Kleidung, der Dekorazion und der Kunst; das passende Kostume, die treffenden Charaktere, die glänzenden Begebenheiten, die abwechselnden Szenen, die meisterhafte Ausführung erhalten die Einbildung in einer beständigen Täuschung; die zahlreiche Versammlung wird dahin gerissen, die ganze Handlung dünkt ihr ein Augenblick zu seyn, und sie verläfst die Bühne wonnetrunken und befriedigt.

III Kapitel.

Pavia — Früchte der Universität — Entgegengesetzte Lehren — Vulkanische Produkte — Zerfleischter Jüngling — Schönes Mädchen.

Nachdem ich, statt über Turin, meine weitere Reise über Genua fortzusetzen beschlossen hatte, so kam ich nach Pavia, dieser vormals königlichen Stadt, wo die Könige der Longobarden lange Zeit gewohnt hatten, bis Karl der Grofse dem Papste, welcher ihn darum ersucht hatte, den Gefallen erwies, Pavia nach einer kurzen Belagerung einzunehmen, Desiderius, den letzten König des

Reiches zu entsetzen, und auf Lebenslang in einem Französischen Kloster in die Kost zu geben.

Statt des vormaligen Hofes stiftete Karl daselbst eine Universität, die noch besteht, und durch die Sorgfalt Josephs des Zweiten seit einigen Jahren auf einen vortreflichen Fufs eingerichtet worden. Die verwittwete traurige Stadt lebt heut zu Tage blofs von der Universität; und da sie sich einst mit Anekdoten ihres Hofes amüsirte, so beschäftigt sie sich gegenwärtig mit nichts anderm, als mit den Begebenheiten ihrer Studenten: ein altes Weib ärgert sich über die freyen Theses, die ein junger Antikurialischer Theolog neulich pro laurea ausgesetzt hat; und ein Käse-

krämer will von Rechtshändeln disputiren, weil er sich aus so vielen juristischen Schriften, die er pfundweise gekauft hat, gelehrt dünkt; ein vorwitziges Mädchen verlangt von einem jungen Auditor der Medizin, dafs er den thierischen Magnetismus und die Mesmerische Desorganisazion an ihr versuche: allein bald darauf reuet es sie, dafs sie sich so schändlich hintergehen liefs; ein kleiner Knabe glaubt, die mechanischen Modelle, die ausgestopften Vögel, die physischen Instrumente, die er in den verschiedenen Kabinetten der Universität erblickt, seyen blofs zu Spielereyen für ihn und seines Gleichen bestimmt: sein einziges Verlangen würde seyn, ein oder anderes

hievon mit sich nach Hause nehmen zu dürfen. —

Der Kreis aller menschlichen Wissenschaften findet sich hier in einem Gebäude versammelt; und durch einen seltnen Kontrast werden oft in verschiedenen Lehrzimmern ganz entgegengesetzte Gegenstände zu gleicher Zeit abgehandelt. Indefs der Theolog in einem Zimmer von dem Zölibate disputirt, handelt der Wundarzt in einem andern von den Kennzeichen der Schwangerschaft; während dafs in der Moral wider das Konkubinat geeifert wird, wird es in dem Naturrechte vertheidigt; — im obern Stockwerke spricht der Kanonist von den päpstlichen Bannstrahlen, und im untern der Naturlehrer von den neu-

erfundenen Blitzableitern; von Insekten und von Fixsternen, von Seelen und von Maschinen, wird zu einer und derselben Zeit argumentirt.

Als ich dem unermüdeten Spallanzani meinen Besuch abstatten wollte, ward ich durch eine Reihe auf vielen Tafeln geordneter Vulkanischer Produkte geführt, die der um das königl. Naturalienkabinett so besorgte Mann in einer auf eigene Kosten unternommenen zweyjährigen Reise gesammlet hat, und nun in seinen *viaggi volcanici*, woran ich ihn eben arbeitend fand, beschreiben will. Hier, als ich die vor mir liegenden Stufen betrachtete, entdeckte ich einige Stücken Lava, auf welchen: *Hungarn*, stand; eine angenehme Empfindung

drang durch mein Inneres: ich glaubte in dem Stücke des benachbarten Landes, ein Stück meines Vaterlandes zu sehen. Obschon noch nicht sehr weit entfernt, doch dem Gedanken und Vorhaben nach viel weiter, als ich wirklich war, fühlte ich den Werth meines Vaterlandes, stellte mir die bekannten angenehmen Gegenden vor, und was für ein Verlust es seyn würde, dich werthen Boden, und Euch, theure Freunde, auf immer zu vermifsen; und in diesem Betracht war mir auch der geringste Gegenstand, der damit einige Verbindung hatte, oder mich daran erinnerte, angenehm und willkommen.

Allein bald darauf wurden meine Sinne etwas stärker erschüttert. Als

der Pedell, welcher mir die Universität zeigte, den Weg zu verkürzen, mich durch einen kleinen Hof führte, wurde ich grofse Stücken Fleisch gewahr, die in zwey grofsen hölzernen Gefäfsen lagen; ich glaubte, es fände sich etwa ein Fleischer in der Nähe: allein als ich es recht ansah, so war es der halbe Leib eines jungen Menschen, den die Anatomie Tages zuvor zergliedert hatte. Schenkel lagen da über einander, und ein Paar Arme nebenher; das lange schwarze Haupthaar hing über den nackten Rücken gräulich hinab, und das todte Gesicht zeigte sich im Profil. Ein kalter Schauer drang durch meine Gebeine; mir fielen sogleich die Räuber bey Verona ein: ich dachte, was vielleicht

mit mir geschehen seyn würde, wenn ich unter ihre Hände gerathen wäre, wie man mich aller Kleider beraubt und zergliedert hätte, und setzte mich an die Stelle dieses zerfleischten Jünglings.

Uebrigens ist dieses ganze Gebäude höchst sehenswürdig. Die chirurgische Schule ist mit den von Wien gebrachten Instrumenten, auf eine sehr ähnliche Art eingerichtet; man glaubt in der chirurgischen Akademie in der Währingergasse zu seyn: selbst das schöne Mädchen von Wachs ist nicht vergessen worden. Das Naturalienkabinett wird mit einer Reinlichkeit und Sorgfalt unterhalten, dergleichen man in Italien selten findet. Zu einer Zeit, wo man aller Orten aus-

gebrannte Vulkane aufsucht, nach Vulkanischen Produkten fragt, und ihre Zahl zu vermehren trachtet, enthält das Kabinett in diesem Fache eine Sammlung, dergleichen in Europa schwerlich zu sehen ist. Die ganze Einrichtung macht dem Andenken unsers seligen Kaisers, der die verfallene Universität auf einen so glänzenden Fufs gesetzt hat, Ehre.

IV Kapitel.

Karavane — Rosen im Winter — Genua — Herrliche Aussicht — Waaren-Niederlage — Beschreibung des Seehafens — Vorstellung der verschiedenen Fahrzeuge.

Von Pavia, und besonders weiter hin, bis Genua ist die Landstrafse mit einer beständigen Karavane von Maulthieren, kleinen Eseln, und ihren Treibern bedeckt, welche in Säcken, Kisten und Körben, Reifs, Getreide, Seide, Käse, Leinwand, aus Mayland, Piemont, der Schweiz und Deutschland nach Genua, von da aber gesalzene und getrocknete Meerfische, grüne Waare, Kaffee, Zucker, und andere

andere über Meer kommende Produkte nach Mayland und den übrigen Ländern zurückbringen. Genua, welches gedachte Waaren von Lissabon, Cadiz, Sizilien und der Levante bekommt, dient blofs zum Entrepôt derselben, und wird daher la Scala di Milano, oder gleichsam der Seehafen von Mayland genannt.

Man ist kaum über die sogenannte Bochetta, einen hohen Berg, welcher Genua gegen Norden begränzt, herunter, als man einen merklichen Unterschied der Temperatur zur Winterszeit verspürt; daher es auch im Genuesischen den ganzen Winter hindurch frische Blumen giebt. Veilchen und Nelken, Hyazinthen und Rosen werden zu Genua auf allen Marktplätzen mitten

im Jänner so gut wie bey uns etwa im Maymonate verkauft. Jedermann trägt Blumensträufse: der junge Genuesische Stutzer, wie die verschleyerte eingezogene Schöne; und die frischen Blumen werden im Winter bis nach Mayland für zärtliche Damen versandt.

Genua ist eine zwischen hohen Gebirgen und dem Meere staffelweise gebauete, mit der herrlichsten Aussicht beglückte Stadt; man ist frappirt, wenn man bey dem westlichen Leuchtthurme, wo man ankommt, die schöne Stadt, gleich einem Theater, mit einem Blicke ganz übersieht. Man erblickt nicht etwa eine alte, mit finstern Gebäuden, mit elenden und schmutzigen Häusern angefüllte Stadt,

wie die Cité von Paris, oder die Judenstadt von Venedig aussieht; sondern ein mit den schönsten Pallästen, mit Landhäusern ganz nach dem neuen Geschmack und mit den niedlichsten Verzierungen, mit Terrassen und Gärtchen und Vasen ganz erfülltes, offenes Amphitheater. Schwerlich wird man auch in einer Stadt von Europa so viele kostbare Gebäude beysammen finden, wie man hier in den zwey Hauptgassen, Strada nuova und Balbi, vereinigt antrifft. Es würde ermüdend seyn, ihre erstaunliche Höhe, ihre prächtig erhobenen Fenster, ihre majestätischen Portale, Gallerieen, Statuen, Gemälde, ihr Marmor und Gold weitläuftig zu beschreiben: lauter Früchte des unermefslichen

Reichthums, welchen die Genueser durch Thätigkeit, Spekulazionsgeist und Industrie zusammenzuhäufen gewufst haben, und mittelst ihres Verkehrs mit Spanien, Portugal, Italien und andern Ländern noch zum Theile sich erwerben.

Welch herrlicher Anblick, als ich in den sogenannten Porto Franco, oder die Haupt-Niederlage aller hier ankommenden Waaren geführt ward! Eine lange Reihe von Magazinen links und rechts, voll geschäftiger Kommis, Faktoren und Handelsleute war da zu sehen; hier lagen Stangen von erst angekommenem Schwedischen Eisen, und dort grofse Stücke Englischen Bleyes; auf einer Seite sah man Säcke voll von Kaffee aus der Levante,

und auf einer andern, Ballen Russischer Juften; da standen Verschläge voll Zucker aus Westindien, und nicht weit davon lag röthliches Kampecheholz aus Mexico; dort gab die Vanille einen köstlichen Geruch von sich, und hier lud der Spanische Taback die Vorbeygehenden zu sich ein. Indigo und Gewürze, Chinesisches Porzellan und Ostindische Zeuge, alles sah ich hier in seiner wahrhaften Gestalt; und die Mannigfaltigkeit der Artikel, ihre Neuheit, da sie erst anlangten, und die Entfernung der Länder, woher sie kamen, waren lauter Gegenstände, die mich ungemein interessirten.

Allein in eben diesem Augenblicke höre ich Kanonen lösen: 17

Schüsse nach einander — was giebts? Ein Englisches Kriegsschiff von 50 Kanonen, eine Fregatte von 28 und eine Schaluppe von 14, laufen in den Hafen ein: geschwind auf eine Terrasse — welche prächtige Aussicht! Die Wimpel und die Flaggen, die Segel und die Mastbäume, die Batterieen und die Leuchtthürme, das Lazareth und das Arsenal, die grofsen und die kleinen Fahrzeuge, die Küste und das Meer, alles zusammen bildet einen theatralischen Anblick, mit welchem keine Landaussicht verglichen werden mag. Da zeigt man mir eine Holländische Brigantine, die erst gestern Mittag von Lissabon ankam; und dort einen Raguser, welcher heute Abend nach Ali-

kante absegelt. Diese von den Engländern voriges Jahr erkaufte Fregatte läfst die Republik ausrüsten, damit sie künftigen Sommer gegen die Barbaresken kreuze; und jener Englische Kutter mufs die Quarantäne halten, weil er von den Afrikanischen Seeräubern durchsucht worden ist. Diese Französische Galeote kommt von Marseille, und geht von hier nach Guinea um Sklaven einzukaufen: sie ist ein Beweis, dafs der unmenschliche Sklavenhandel noch nicht aufgehöret hat; und jene Schebeke haben die Genueser jüngst den Türken weggenommen: die darauf befindliche Mannschaft, samt dem Befehlshaber, liegt im Arsenal in Eisen und Banden. — Sehen

Sie das halb versenkte Fahrzeug nahe am Gestade? es war mit Bakala geladen, und ist durch die Unerfahrenheit des Kapitäns im Hafen selbst gescheitert: man ist nun beschäftiget, die Ladung so viel möglich zu retten; — und jenes ganz neu bemalte hohe Schiff, mit der schönen gelb und rothen Flagge? ist ein Spanier, welcher Italiänische Rekruten nach Barzelona führt. Kein Fahrzeug ist ohne Beschäftigung, alle haben ihre eigene Bestimmung; jene Feluke ist beordert, künftigen Montag den Spanischen Kurier nach Antibes zu führen, und dieses Postschiff bringt die Briefe aus Sardinien nach dem festen Lande; das Geschrey der Matrosen auf jenem Schiffe

bedeutet, dafs sie die Anker lichten, um abzufahren; und die kleinen Schiffe, die man dort rudern sieht, ziehen jenes grofse, weil es zu wenig Wind hat, in den Hafen. —

V Kapitel.

Arsenal — Gefangene Türken — Rührende Szene — Gespräch in ihrer Mundart.

Doch eine andere Szene war desto rührender für mich: ich ward auf die Schiffswerfte geführt. Dort, wo die neuen Galeeren zum Dienste der Republik erbaut, und die alten abgetakelt werden, ist auch der Ort, wo muhamedanische Sklaven, nehmlich auf Raubschiffen ertappte Afrikaner und Türken, (weil ihre Landsleute, dem Völkerrechte zuwider, unschuldige Christen in die Dienstbarkeit schleppen) dem Vergeltungsrechte gemäfs, in einer ewigen Gefangen-

schaft schmachten müssen, wenn sie nicht etwa mit schwerem Golde ausgelös't werden. Hier steht es ihnen frey, durch allerley Handthierung und Handel im Kleinen, sich einigen Gewinn zu erwerben; sie werden an diesem sorgfältig bewachten Orte zwar des Tages hindurch ohne Ketten geduldet, doch ist es ihnen nicht erlaubt, in die Stadt zu kommen, ausgenommen zwey und zwey, mit Ketten zusammengeschlofsen, denen stets ein Führer auf alle Schritte nachfolgt. Hier sieht man junge Knaben, die, als sie kaum die Welt erblickt hatten, von ihrer Geburtsstadt von ihren Eltern, und Verwandten auf ewig getrennt sind; dort Greise,

die, weil sie schon am Rande des Grabes schweben, nicht mehr den Trost haben werden, ihre Weiber, ihre Kinder, ihre vertrauten Freunde zu umarmen. Ein erst verheiratheter Jüngling denkt an seine hinterlassene junge Braut zurück, an den schrecklichen Augenblick, welcher ihn von ihr trennete, an all den Kummer, den sie seinetwegen ausstehen wird; und ein vermögender Mann erinnert sich hier des Ueberflusses und der Gemächlichkeiten, welche er vormals besafs, und die er nun mit dem elendesten Leben vertauschen mufs.

Da mich ein zweyjähriger Aufenthalt in der Levante mit der Sprache dieser Unglücklichen bekannt gemacht hat, so redete ich einen um

den andern in seiner Mundart an. Wie einen vom Himmel gesandten Sterblichen empfingen mich die zahmgewordenen Seeräuber, und glaubten, bald ihren Freund, bald ihren Bruder zu erblicken; sie fragten mich zuerst nach Neuigkeiten ihres Landes, besonders nach dem Kriege mit dem Kaiser und nach dem Zustande ihrer Armee. Ich vergafs in diesem Augenblick alle die Grausamkeiten im Bannate, den treulosen Pascha von Skutari, und alle gefangene Christen; um ihre Neugierde zu befriedigen, und ihre gekränkten Seelen einiger mafsen zu erquicken, überging ich unsere ganz neuerlichen Siege in der Moldau, in der Wallachey und in Servien, und stützte meine Erzählung

sonderlich auf die vielfältigen Freunde der Pforte, auf den mächtigen König von Schweden, auf ihre alten Nachbarn, die Polen, und auf die Preussische und Englische Vermittelung. Was aber ihre Gefangenschaft betraf, so tröstete ich sie mit unerwarteten Hoffnungen der alles verändernden Zeit; kaufte, so viel es meine Finanzen gestatteten, von diesem einige Tabackspfeifenköpfe, von jenem ein paar Pantoffeln, wieder von einem andern einigen Kaffee oder andere Kleinigkeiten; und nachdem ich ihre traurigen Mienen in etwas erheitert, und ihre gesunkenen Hoffnungen ein wenig ermuntert hatte, verliefs ich sie mit einem von Mitleid gerührten, bangen Gemüthe.

VI Kapitel.

Deutsche Soldaten — Mönchswache — Frauenzimmertracht — Cicisbei — Dreyknötige Perrücken — Abbées mit Frauenzimmern — Schuhflicker als Portier.

Von fünf Bataillonen, aus welchen gegenwärtig die Landmiliz der Republik besteht, und wovon jedes nicht mehr denn 500 Mann stark ist, sind zwey aus Deutschen Truppen zusammengesetzt. Es ist eine angenehme Ueberraschung für einen Deutschen, wenn er an den Küsten des Ligurischen Meeres seine Landessprache antrifft, an allen Thoren, bei allen Wachen, im Pallaste des Doge, bei der

nächtlichen Patrouille, mitten unter Italiänern, deutsch sprechen hört. So hört man am Vatikane in Rom und bei Hofe in Paris deutsch kommandiren, deutsch sprechen; Deutsche halten die Wache, und ein Deutscher genieſst das Vorrecht, daſs ihm seine Landsleute überall Platz machen, und vor vielen andern den Eintritt gestatten.

Wenn ich mir diese Wache vorstelle, wie sie vor 40 Jahren ausgesehen hat, so kann ich mich des Lachens kaum enthalten; denn, wie man weiſs, so wurden im letztern Kriege mit Oestreich, zur Zeit des allgemeinen Aufstandes, die Wachen in der Stadt, aus Mangel an Truppen, von Mönchen besetzt. Hier sah man einen langbärtigen Kapuziner mit einer

einer Grenadierhaube, und dort einen dicken Karmeliter als Chevaux legers; bald mufste ein barfüfsiger Bruder Stiefel und Sporen anlegen, bald ein geschorner Kopf Kasket und Seitengewehr ergreifen; da hiefs es auf die Wache, statt in die Mette, und Exerziren statt müfsiggehen. Diese Maskerade hat zwar schon lange aufgehört; allein eine andere besteht noch bis auf den heutigen Tag. Das braune mit einer Kappe versehene Kleid, womit sich die zahlreichen hiesigen Matrosen, und alle armen Leute, besonders bei üblem Wetter, bedecken, gleicht einem Kapuzinerhabite vollkommen; man glaubt oft dem Gewande nach einen frommen Eremiten zu sehen, und findet dafür das

Gegentheil an einem muthwilligen Matrosen. Und da es hier beständig Afrikaner aus Sale, Algier, oder Tunis giebt, die sich in einen weifstuchenen Mantel, mit Kappe versehen, einhüllen, und mit einem langen Barte und blofsen Füfsen einhergehn; so ist man öfter unschlüssig, ob die auf der Gasse einem entgegenkommende Gestalt die eines Kamaldulensermönchs, oder eines Saletiners sey.

Was übrigens die Tracht der Genueser selbst betrifft, so hüllt dasFrauenzimmer von der mittlern Klasse, wenn es öffentlich erscheint, das zarte Haupt in eine Gattung eines wollenen weifs geblümten Schleyers, Mezzaro genannt, und sieht sich dadurch in den Stand gesetzt, vor dem vorüberge-

henden ungeduldigen Amoroso, entweder das schöne Gesicht triumphirend zu enthüllen, oder die 40jährige Antike scheinheilig zu bedecken.

Von dieser Gewohnheit haben sich die Damen höhern Ranges philosophisch losgerissen, welche ganz à la françoise, mit entblöfstem Haupte, und niedlichen Koeffuren und Aigretten geschmückt, einhergehn: zahlreiche Domestiken folgen, nebst dem Tragsessel, jedem ihrer Schritte; denn der zu enge Raum gestattet den Kutschen, bis auf 2 einzige Gassen, keinen Zugang. Es sind keine 16 Jahre, dafs man kaum 30 Wagen in Genua zählte: erst seitdem die Strada nuova und Balbi vereiniget worden, sieht man mehrere

Karossen, die sich aber blofs auf diese zwey Gassen beschränken müssen. Aus dieser Ursache, und da die Stadt vortreflich gepflastert ist, gehen die vornehmsten Damen beständig zu Fufse, und bedienen sich ihrer nachgetragenen Portantina blofs bey übler Witterung. Für diese Unannehmlichkeit tröstet sie aber der Cavalier servente, der, gleich einem dienstbaren Schutzgeiste, stets an ihrer Seite tritt, mit der Dame täglich an der Tafel speiset, mit ihr überall eingeladen wird, und oft schon in dem Heirathskontrakte, sammt dem Tragsessel, ausdrücklich bedungen ist. Seine zweydeutige Profession, die anderswo nur verstohlnerweise ausgeübt werden darf, ge-

nieſst hier Toleranz und Bürgerrecht; und der hesperische Amor platonico dient zum Gegenstücke orientalischer Polygamie.

Die Mannspersonen aus der höhern Klasse, gehn durchaus schwarz gekleidet, besonders diejenigen von ihnen, die eine öffentliche Stelle bekleiden. Diese tragen sich gerade so, wie unsere Abbés in Wien: das schwarz seidene Mäntelchen und den blauen Kragen selbst nicht ausgenommen. Nur die knotige Perrücke, dieses für Milchbärtige Magistratspersonen so nothwendige Möbel, unterscheidet die profanen Staatsmänner von jener geweihten Zunft; sonst dürfte man die wirklichen Abbés schwerlich unterscheiden. Denn hier sieht man

sie täglich, ganz allein, mit den schönsten Frauenzimmern an ihrer Seite spazieren: die vornehmste Dame läfst sich von einem Abate öffentlich am Arme führen; und wer ein solches Paar gesehen hat, dem bleibt kein Zweifel mehr übrig, dafs der junge Cicisbeo, wenn er auch noch keine Abtey besizt, doch mit andern Gütern hinlänglich versehen sey.

Uebrigens sind die Gebräuche des Landes von den unsrigen nicht sehr verschieden, wenn man das eine und andere ausnimmt. So sieht man hier an dem Thore der glänzendsten Palläste statt eines der Majestät des Gebäudes anpassenden, mit Golde bedeckten Portiers, über-

all einen pechschwarzen Schuhflicker, der seine schmutzige Werkstatt innerhalb des Thores aufschlägt, und auf Ein- und Ausgehende ein wachsames Auge hat; statt des mit Silber reich beschlagenen Portier-Stocks, hält er ein spitziges Werkzeug in den Händen, mit welchem er die vor ihm liegende Haut fürchterlich durchbohrt, und durch diese Allegorie genugsam zu verstehen giebt, was man zu erwarten habe, wenn man es sich gelüsten lasse, die Gränzen des ihm anvertrauten Gebietes mit Gewalt zu überschreiten.

VII Kapitel.

Gespräche der Genueser — Schandsäulen — Botta's Angedenken — Korsika's Verlust — Schüssel des letzten Abendmahls — Stangen Goldes.

Da sich zu eben dieser Zeit ein Englisches Geschwader, unter dem Befehle des Kontre-Admirals Peyton, im Hafen befand, mit welchem ich gesonnen war, wo möglich nach Gibraltar, und dann weiter über Kadiz nach Madrid zu gelangen; so sah ich mich deshalb genöthiget, zu Genua längere Zeit zu verweilen. Um mir während der Zeit einigen Begrif von der Stadt sowohl, als von der

ganzen Republik zu machen, war ich auf ihre Gespräche aufmerksam, und behielt in meinem Gedächtnisse alles auf, was mir in diesem Betracht interessant oder merkwürdig schien.

Von den drey reichsten gegenwärtigen Häusern, Cambiaso, Serra, Brignole, und von ihren erworbenen Schätzen hörte ich viel Wesens machen. Von den grofsen Familien Durazzo, und Doria, und ihren Verdiensten um die Republik; von dem gegenwärtigen Doge, als der höchsten Würde des Staates, und dem Hause Pallavicini, aus welchem er entsprossen ist; von dem Aufwande des jüngst verstorbenen Herzogs von Grimaldi, vormaligen Spanischen Ministers; von dem Verfalle des so ver-

schwenderischen Marchese Spinola, und von dem einst so mächtigen Hause Fiesco, und dessen Verschwörung gegen die Republik, die Schiller durch ein meisterhaftes Trauerspiel in Deutschland verewigt hat, wurde vieles hier und da gesprochen.

Noch sieht man in verschiedenen Gassen von Genua die sogenannten Lapidi diffamatori, oder Schandsäulen, welche denjenigen Häuptern der Familien, die sich durch Verrätherey, oder durch irgend ein anderes Staatsverbrechen gegen die Republik schuldig gemacht haben, zu einem entehrenden Gedächtnisse gesetzt worden sind. Auch die unglückliche Unternehmung des östreichischen Generals

Botta ist den Genuesern noch immer in frischem Gedächtnisse. Hätte Botta mehr Gelindigkeit gebraucht, sagen sie, so wäre die Stadt sein gewesen, in deren Mitte er sich schon befand; durch zu grofse Härte gegen die Einwohner brachte er es aber so weit, dafs er wieder zum Tempel hinausgejagt wurde.

Doch ihr gegenwärtiger politischer Zustand liegt den treuen Bürgern nicht minder am Herzen. Der Verlust von Korsika, dessen nothgezwungener Verkauf sie zu spät reuet; die beständigen Zwistigkeiten mit dem benachbarten Könige von Sardinien, und seine Ansprüche auf Finale und Savona; die seit 18 Monaten unterbrochene Französische

Zahlung der Zinsen; der für die Handlung der Republik nachtheilige Kommerztraktat zwischen Spanien und Marocco; die beständigen Afronte, welche die Genuesische Flagge von den Seeräubern der Barbarey zu erdulden hat; der mifsliche Zustand der 5 Bataillon starken Landarmee, und der 4 Galeeren starken Flotte; und der zu ökonomische Kaufmannsgeist der Republik, der durch beiderseitige Vermehrung sich gröfsere Ehrfurcht und Sicherheit zu verschaffen zaudert: diese waren während meines Aufenthalts, die patriotischen Seufzer der Genuesischen Burke und Mirabeau's. Trotz aller dieser Uebel, welche schwer auf ihren Herzen liegen, vergafs es doch der Nazional-

stolz nicht, der auch hier zu Hause ist, die gegenwärtigen Vorzüge von Genua sowohl, als dessen vormalige Thaten von Zeit zu Zeit herauszustreichen. Dafs der Entdecker von Amerika, von Geburt ein Genueser war; dafs Genua vormals in der Krim, bei Konstantinopel, und in andern Gegenden Besitzungen hatte; und dafs es in dem mittlern Zeitalter eine der gröfsten Seemächte war: kann man hier, ohne sich auf die Geschichte zu legen, erlernen. Die Genueser thaten sich in den Kreuzzügen besonders hervor, eroberten die Insel Cyprus, brachten die Asche Johannes des Täufers nach Genua, und sind im Besitze von der Schüssel, in welcher das Osterlamm bei dem letz-

ten Abendmahle Christi aufgetragen wurde.

Auch gegenwärtig noch befindet die Republik sich in glänzenden Umständen. In der Bank di S. Giorgio liegen unermefsliche Schätze; Stangen Goldes, ganze Zimmer voll Dukaten, womit die Republik allen Mächten Geld vorstreckt. Schweden und Rufsland, Frankreich und der Kaiser wenden sich an sie, um Geld zu erhalten. Keine Nazion versteht den Handel mit Wechselbriefen so gut, wie der Genueser. Der Sammet, den man hier fabrizirt, übertrifft bisher noch allen andern, besonders an Schwärze. Die Stickereyen sowohl auf Seide als auf Mufselin sind nirgend so wohlfeil, wie hier zu bekom-

men. Nirgend findet man so viele prächtige Palläste beisammen, wie hier. Der Kaiser Joseph war darüber erstaunt, als er sie vor wenigen Jahren zu sehen bekam; und der König von Neapel wohnte, als er hieher kam, in einem derselben. Diese und dergleichen zum Theil wahre Sagen waren während meines Aufenthaltes der Stoff Genuesischer Konversazionen.

VIII Kapitel.

Englisches Geschwader — Spanischer Kurier — Fahrt auf der See — Schrecklicher Sturm — Bild des wüthenden Meeres.

Nachdem ich 6 Wochen lang auf das Englische Geschwader umsonst gewartet hatte, und dem gefälligen Mayländischen Geschäftsträger, Graf Girola, der sich bei dem Grofsbrittannischen Konsul für mich verwendet hatte, allerhand Schwierigkeiten gemacht wurden; achtete es dieser Herr für unwürdig, in die stolzen Engländer weiter zu dringen, und versprach mir eine andere Gelegenheit

heit aufzusuchen, wodurch ich geraden Weges nach Cadiz gelangen könnte; allein des langen Aufenthaltes überdrüssig, fafste ich den Entschlufs, mit dem nächsten Spanischen Kurier, wovon jeden Montag einer aus Neapel zu Genua durchreiset, meinen weitern Weg fortzusetzen. So geschah es auch; den folgenden Montag, nachdem die Eskader unter Segel gegangen war, kam ich mit dem Spanier dahin überein, dafs wir die Reise bis Madrid mit einander machen wollten.

Da die steilen Gebirge der Riviera di ponente die Landreise von Genua aus ungemein beschwerlich machen, so pflegen die Spanischen und Französischen Kuriere die Reise von Genua

bis Antibes, wenn es die Witterung zuläfst, zu Meere zu verrichten. Kleine Fahrzeuge, Feluken genannt, zwey- oder dreymahl so grofs, als die gewöhnlichen Boote, dienen zu diesem Ende. Mittelst dieser steuert man längst der Küste bis Antibes. Allein die gewöhnliche Feluke befand sich eben nicht in brauchbarem Stande; und der dreiste Spanier, dem nur daran gelegen war, dafs er nicht lange aufgehalten würde, trug kein Bedenken, ein Boot, das kaum halb so grofs war, und dessen man sich nur innerhalb des Hafens zu bedienen pflegt, zu bestellen, um eine 200 italiänische Meilen weite Reise auf offenem Meere, obschon Land an Land, zurückzulegen.

Wir hatten den Hafen von Genua kaum aus dem Gesichte verloren, und bei einem frischen Ostwinde ein kleines Segel aufgezogen, als uns eine entgegenkommende Tartane wegen eines nahen Sturms warnte. Der Himmel fing an immer düsterere Gewölke zusammen zu ziehen; der Wind drehte sich von Osten stets mehr gegen Norden zu; wir aber befanden uns mit dem kleinen Boote an die 600 Schritte vom Gestade. Auf der Oberfläche der See war weit und breit kein Fahrzeug zu sehen, als tief gegen Südwest ein Raguser, welcher schon um Mittagszeit den Hafen verlassen hatte, und nach Lissabon bestimmt war. Eine feyerliche und schreckliche Stille herrschte auf dem

furchtbaren Elemente, und war gleichsam der Vorbote künftiger Begebenheiten; als plötzlich der von Norden kommende Orkan sich so heftig erhob, dafs die See dadurch in die gröfste Gährung zu gerathen anfing. Man sah die Wogen sich schrecklich aufthürmen; die grüne Farbe des Wassers verwandelte sich in dunkelblaue Schwärze; der weifse Schaum verbreitete sich allenthalben darüber; das ganze Meer fing gewaltig zu brausen an, und unser Schiffchen kämpfte fürchterlich mit den Wogen. — A tierra, a tierra! rief der mit Entsetzen erfüllte Spanier; a terra! rief ich ebenfalls den Genuesern auf Italiänisch zu, indefs das Schiffsvolk den kleinen Segel samt der Stange, woran er be-

festiget war, mit gröfster Eilfertigkeit herunterrifs. Allein der gerade von der Landseite kommende Sturmwind trieb uns vielmehr von der Küste hinweg, als dafs er uns hätte dahin lenken lassen; die Wogen schlugen auf allen Seiten in das beängstigte Schiffchen, und alle Augenblicke glaubten wir, dafs sie es samt der darin befindlichen Mannschaft verschlingen würden. Als ich die mit gröfster Anstrengung arbeitenden Matrosen vergebens bald links bald rechts steuern sah, und das gesalzene Wasser uns dermafsen bei Mund und Nasen hereinsprützte, dafs es schwer fiel, Athem zu schöpfen; dacht' ich weder an deine angenehmen und sichern Alleen, schattiger Augarten, noch an deine

sorgenfreyen Spatziergänge, lieblicher Prater: mein einziger Gedanke war aufs Schwimmen geheftet, und da die gewaltigen Wogen keine Hoffnung liefsen, einigen Vortheil daraus zu ziehen, so war meine Einbildungskraft blofs mit der lebhaften Idee des Wassertrinkens beschäftiget.

IX Kapitel.

Gefährliche Klippen — Savona — Neue Abenteuer — Schreckliche Anhöhen — Spanische Flüche.

Doch die Vorsicht, die uns dieser Gefahr zu entreifsen bestimmt hatte, liefs es geschehen, dafs nach einer schrecklichen Todesangst die Wuth des Orkans ein wenig nachliefs, und uns dem Lande etwas näher zu kommen gestattete, allwo wegen der hohen Gebirge der Wind nicht mehr so viele Gewalt hatte. In der Entfernung von allem menschlichen Aufenthalte, blofs von romantischen Felsengebirgen umgeben, versuchten wir es, un-

geachtet der noch immer ungemein tobenden Fluthen, ganz nahe an der Küste unsere Reise weiter fortzusetzen, um den Hafen von Savona, wo möglich, zu erreichen. Ungeheure Buchten, wo der eingeschlossene Wind bei schon eingebrochener Dämmerung gräfslich heulte; heftige Meerstrudel, von grofsen unter dem Meere verborgenen Klippen verursacht, mit welchen der Donaustrom verglichen ein Spielwerk ist; hervorragende Felsenmassen, die unser papiernes Schiffchen wie Glas zu zerschmettern drohten; und eine bewölkte stockfinstere Nacht, die alle Gegenstände furchtbarer malte, waren unsere beständigen Begleiter bis Savona. Wie reizend, dacht' ich, als ich mich von dem

ersten Schrecken ein wenig erholt hatte, ist das feste Land: wie schön sind die Felder und die sichere Landstrafse; kein zehnfacher Todesschrekken zeigt sich unter den fürchterlichsten Gestalten demjenigen, der darauf wandelt, wie auf dem stürmischen Meere! Ein Stück Brot mit Ruhe genossen ist besser, als die Schätze von beiden Indien.

Dieses waren meine Betrachtungen, bis wir in den Hafen einliefen. Es war Mitternacht, und alles im tiefen Schlafe begraben; ein elendes Häuschen stand unweit des Hafens, wo uns nach langem Klopfen eine Dirne die Thür öffnete, und da wir ganz ermattet waren, uns mit trocknen Aepfeln, und schwarzem Brot und

saurem Weine bewirthete. Welche Anmuth hatte dieses Nachtmahl für uns! Wir räsonnirten zusammen über die ausgestandenen Schrecken, und über die vielfachen Todesarten, denen wir unterliegen sollten; wir bemerkten, wie rauh die Lebensart eines Seemannes sey, und dafs kein Soldatenleben und keine Kriegsbeschwerden mit ihr zu vergleichen seyen; dafs das unbarmherzige Element keinen Unterschied der Stände oder der Verdienste mache, und von keiner Bedenkzeit oder von Kapitulazionen wisse: indefs das Tageslicht anbrach und uns die Reise fortzusetzen ermahnte. Allein der Orkan wüthete mit gleicher Stärke, und wenn er schon einige Augenblicke nachliefs,

so fing er gar bald mit gedoppelten Kräften zu toben an. Als demnach der tollkühne Spanier nichts desto weniger die Reise zu Meere fortzusetzen willens war, weigerten sich dessen die Matrosen insgesammt; und wir sahen uns genöthiget, Postpferde oder besser, Maulthiere zu bestellen, und unsere Reise über die steilesten Gebirge zu Lande fortzusetzen.

Ein neues Abenteuer! Der Weg, der über diese Gebirge führt, und unter die gefährlichsten von ganz Europa gehört, ist meistentheils nur so breit, dafs ein Maulthier darauf einhertreten kann: einer Seits von einer steilen Anhöhe, anderer Seits aber von fürchterlichen Abgründen und dem schäumenden Meere begränzt. Eine unan-

genehme Szene! Bald war zu besorgen, dafs das träge Lastthier auf dem unsichern Wege ausgleite, bald, dafs der heftige Wind vielleicht die ganze Kavallerie zugleich hinabstürze. So geht der Weg über Final, Oneglia, Porto maurizio, S. Remo, Ventimiglia Monaco und Villa Franca. Fragt man, warum die Republik noch zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts solche Präzipizen in ihren Staaten dulde; so ist die Antwort: dieses geschehe aus politischen Absichten, um den mächtigen königlichen Nachbar desto gewisser von diesen Gegenden abzuhalten. Da der mit Depeschen beschwerte Spanische Ritter, ungeachtet des gefährlichen Weges und der schaudervollen Abgründe, mit seiner Rosinante

immer vorwärts ritt, und wenn man ihm nicht schnell genug folgte, seine Ungedult durch ein beständiges *vamos* *) und *carajo* und *demonio* **) äufserte, verliefs ich bald darauf seine beschwerliche Gesellschaft, in der Hoffnung, ihn bald wieder zu Madrid zu sehen, wünschte ihm eine glückliche Reise auf Kastilianisch und sagte: Vayaste con dios, Cabellero. ***)

*) *Gehn wir!* **) *Fluchworte.*
***) *Reisen Sie mit Gott, mein Herr!*

X Kapitel.

San Remo — Herrlicher Anblick — Fürchterliche Garnison — Einträgliches Konsulat — Staaten von Monaco — Mächtiger Einfluſs.

S. Remo gleicht einem irdischen Paradiese. Ganze Wälder von Oelbäumen, die sich von hier bis nach Nizza erstrecken; Gärten voll Zitronen und Pomeranzen; die schönen und in Europa seltnen Palmbäume; hohe, vor allen andern hervorragende Cypressen, Feigen- und Mandelbäume, alles zu Anfange des Märzmonats in der schönsten Blüthe, gewähren einen herrlichen Anblick, der durch die

angenehme Witterung, die in diesem sanften Klima beständig herrscht, und die alles belebende Sonne, ungemein verschönert wird.

Seitdem die Bürger von S. Remo, als von einem kaiserlichen Lehen, wie sie behaupten, um die Freiheit ihres Handels wider die Bedrückungen ihrer Oberherren, der Genueser, zu Joseph dem Zweiten ihre Zuflucht nahmen, und der Monarch defshalb nachdrücklichere Befehle nach Genua schickte, wufsten es diese Herren durch ihr Geld so weit zu bringen, dafs Trotz der kaiserl. Befehle, S. Remo mehr, wie zuvor, eingeschränkt, die Auflagen der armen Bürger zur Strafe vergröfsert, und um die Stadt in Furcht zu erhalten, vor dem Thore

ein Fort erbauet wurde, wo sich immer ein trotziger Hauptmann mit 100 Erzgenuesern in Garnison befindet, vor welcher fürchterlichen Macht die hülflosen Remasker zittern müssen. Ihr Haupthandel geht nach unserm kaiserl. Hafen von Trieste; gegen 20 Kauffahrer kommen jährlich von S. Remo dahin, und bringen Oel und Zitronen, woran S. Remo den gröfsten Ueberflufs hat; wogegen sie Getreide und andere Produkten unserer Gegenden zurücknehmen. Da dieser Transport auf inländischen Fahrzeugen geschieht, so hat der kaiserl. Vizekonsul daselbst von seinem Konsulate nichts weiter, als die Ehre, das kaiserl. Wappen über seinem Thore anheften zu dürfen: dafür aber

das

das ausschliefsende Vorrecht, den unter dem Namen Kaiserlicher Unterthanen häufig zu seiner Thüre sich schleichenden armen Matrosen, fleissig Almosen aus seinem Beutel austheilen zu dürfen. Ein trauriges Privilegium, welches ihm aber auch niemand beneidet.

Bei Ventimiglia, 10 Italiänische Meilen hinter S. Remo, und 100 von Genua, tritt man aus dem Gebiet der Republik, um in die weitläuftigen Staaten des grofsen Fürsten von Monaco zu kommen: dessen Länder den seltnen Vorzug haben, dafs man sie mit einem einzigen Blicke überschauen kann, und so vortreflich eingerichtet sind, dafs man in weniger als 2 Stunden wissen kann, was

in allen Provinzen des Reiches vorgeht. Diefs ist der nemliche berühmte Fürst, von dem uns Archenholz erzählt, dafs er bey seiner Ankunft in London vermeynte, dafs die des Abends angezündeten Laternen eine von dem Brittischen Monarchen dem Monarchen von Monaco ganz ins Geheim veranstaltete herrliche Erleuchtung sey, um den ihn besuchenden Suverän angenehm zu überraschen. — Bey meiner Durchreise herrschte im ganzen Reiche eine völlige Ruhe und bewundernswerthe Stille. Die Hauptsorge des weisen Regenten, die vor allen andern Dingen dahin abzielt, das Gleichgewicht in Europa zu erhalten, und entweder durch blofse Drohungen, oder auch, wo es

nöthig ist, durch fürchterliche Kriegesrüstungen, den übrigen Nazionen Schrecken einzujagen, diese ist es, der wir die langwierige Ruhe, die in unserm Welttheile herrscht, am meisten zu verdanken haben; ohne ihn würde es um das Schicksal von Europa oft wunderbar ausgesehen haben. — Ich begegnete eben einem Kurier zu Fuſse, dem ich es zwar nicht gleich angesehen habe, daſs er dies sey, denn er schien im strengsten Inkognito zu seyn; allein mein Postillon, der ihn erkannte, gab mir hievon Nachricht. Da ich schon eine Weile keine Zeitungen gelesen hatte, so war ich sehr begierig, etwas zu erfahren. Ich fragte ihn nach Neuigkeiten seines Hofes: ob keine Verände-

rungen im Ministerium, oder andere wichtige Gegenstände auf dem Tapete seyen; allein trotz aller meiner Zudringlichkeit, konnte ich nichts von ihm erfahren. Er beobachtete über alles ein geheimnifsvolles, tiefes Stillschweigen — vielleicht aus Eifersucht, weil ich für einen Fremden angesehen ward; denn so lies't man, dafs in einem anderm Reiche, Sina genannt, eine eben so feine Politik herrsche, wo man gleichfalls gegen Fremde höchst mifstrauisch ist. Doch war ich so glücklich, durch den Postillon, der mich durch das ganze Reich begleitete, zu erfahren: dafs der Erbprinz sich gegenwärtig nicht am Hofe befinde, sondern seit einiger Zeit nach Frankreich abgegangen sey;

wer weifs, ob nicht etwa um Ludwig den XVI seines Beystandes zu versichern, oder vielleicht um sich über die schicklichsten Mittel zu besprechen, wie die Ruhe Europens in diesem kritischen Zeitpunkte, ohne Dazwischenkunft anderer Mächte, noch ferner beybehalten werden könne.

XI Kapitel.

Nizza — Angenehmer Aufenthalt — Englischer Jüngling — Gallischer Geschmack — Gränze Frankreichs — Antibes.

Bei Villa Franca fängt das Königlich-Sardinische Gebiet an. Der Hafen, woselbst man die aus 3 Fregatten bestehende Seemacht des Königs vor Anker liegen sieht, gewährt dem Vorbeireisenden, so wie diese ganze Gegend, von den Gebirgen gegen das Meer zu, die schönste Aussicht. Hier endigen sich die schrecklichen Abgründe, die unweit Genua anfangen, und erst hier sich in einen vom Meere abweichenden, breiten und sichern

Weg umformen. Das unter dem sanftesten Himmel gelegene Nizza, diese wohlthätige Zufluchtsstadt entkräfteter, mit Konsumzion, Spleen und Melancholie kämpfender Engländer, stellt sich am entferntesten Gestade des Meeres reizend dar. Nicht anders, als durch einen beständigen Garten kommt man zu diesem angenehmen Winteraufenthalte. — Hier, wo durch Leidenschaften entnervte, und in der Blüthe ihrer Jugend, gleich einer abgepflückten Rose, welkende Jünglinge, entweder ihre Heilkraft in den balsamischen Düften, die sie hier einathmen, finden, oder der bangen, zärtlichen Schwermuth unterliegend, ihr frühes Grab, fern von ihrem Vaterlande, fern von geliebten Freun-

dinnen, aufsuchen, fand ich im Hôtel des quatre Nations, wo ich logirte, an einem Fensterladen meines Schlafgemachs, diese rührenden Zeilen, vermuthlich von der Hand eines am Rande des Grabes schwebenden Engländischen Jünglings aufgezeichnet:

There was a Time, I wished for home;
I abandon home, and home abandons me.
— Weep my fate, ye generous travellers,
And the recording Angel of Heaven will
Recompense you in the book of life —
My tears of gratitude shall wet the weeds
Of thy best departed friend —

und nicht weit davon:

An unhappy young Man
Flying from his native Country — his friends
And all that is dear to him, for no other
purpose
Then to avoid their kind importunity and
indulge

A Melancoly, that has already sapp'd his constitution
Destroy'd his health, and brought him to the
Very borders of grave —

Ein banges Mitleiden durchdrang meine Seele, als ich diese Zeilen las, und ein kalter Schauder durchlief alle meine Gebeine. —

Zu Nizza spricht schon alles Französisch. Der französische Geschmack herrscht allenthalben, und man glaubt schon in Frankreich zu seyn. Statt der häufigen Italiänischen Salamihändler sieht man überall Parfumöre und Destillatöre, welche in ihren wohlriechenden Butiken Eaux de senteur, Essences fines, Siroppe und Liköre, feil haben; und statt der

gemeinen Makaronihändlerinnen zeigen sich in allen Gassen artige Marchandes des modes, die in ihren zarten Magazins mit allen Gattungen Koeffuren nach der neuesten mode de Paris, mit Rubans,, Gazes und Fleurs zur Auswahl versehen sind. Die niedlichen Bonnets der Französinnen treten an die Stelle des simplen Italiänischen Schleyers; und das erhabne, leutselige und gesellschaftliche Wesen des Galliers verdrängt das heimtückische und kriechendfalsche des Welschen. Die ganze Nazion ist höher gespannt.

Unweit Nizza ist die GränzeFrankreichs, wo ich gleich sammt meiner Reisegesellschaft scharf visitirt wurde. Der Franzose, welcher in mei-

nem Mantelsack ein Englisches noch nicht zugeschnittenes Gilet fand, das ich kurz vorher in Genua gekauft hatte, durchwühlte alles auf das sorgfältigste, in der süfsen Hoffnung, noch mehrere Kontrebande zu finden; allein zu seinem Verdrufs betrog er sich. Ich ward zu einer Strafe von 24 Sous verurtheilt, die ich ihm ohne Umstände gab.

Hier ist nun das unruhige Land, einst die Lust der Freuden, nun ein Land, das man nicht ohne Widerwillen betritt, und froh ist, so bald man nur kann, wieder zu verlassen. Hier hört man von nichts, als von Massakern und Revolten, von Aristokraten und Laternen, von Maire und Munizipalität sprechen. Von dem ersten

Eintritte bei Antibes an den Gränzen Italiens, bis St. Jean de Luz, an der Gränze von Biscaja, herrscht die nehmliche Melodie, so dafs dem Vorbeireisenden die Ohren klingen möchten. Eine traurige Epoche! Ludwig der XIV, von dessen Heldenthaten man vormals so viel Lärmens machte, den man durch den Beinamen des Grofsen von allen seinen Vorgängern unterschied, mufs nun den gehässigen Titel eines Tyrannen tragen; und Heinrich der IV, den man sonst mehrerer Fehler beschuldigte, ist der einzige Vater des Vaterlandes. Die Noblesse und der Klerikus sind an allem Unheile schuld; der Tiers-état und die Poissarden aber von untadelhafter Aufführung.

Antibes, die erste Festung und der erste Ort von einiger Bedeutung, den man von dieser Seite betritt, giebt keinen sonderlichen Begrif von Französischer Pracht. Elende Häuser, schmutzige Gassen, Armuth auf allen Seiten, fangen hier an, dauern durch das ganze mittägige Frankreich fort, und endigen sich da, wo Frankreich aufhört. Die Mauern mit Staube und Spinnengewebe allenthalben bedeckt; Haufen von Schutt und Ziegelstücken an allen Ecken aufbewahrt; die Wände, selbst im Innern der Häuser, mit allerhand Unrath beschmutzt; die Balken des Plafonds und des ganzen Gebäudes meistentheils hervorragend uud blofsgestellt; die heimlichen Gemächer im höchsten Grade unrein;

nichts übertüncht oder neu geweifst; nichts gefegt oder gesäubert: so sehen die Französischen Städte und Dörfer aus. Welcher Unterschied gegen das reinliche Holland, wo sogar die Küchen so glänzen, als wenn es Speisesäle wären; wo oft die Gasse, auf der man fährt, so rein ist, dafs man darauf eine Mahlzeit halten könnte; und wo ein Stall sauberer gehalten wird, als in Frankreich manche Kirche!

XII Kapitel.

Marseille — Wohlstand — Fremde Nazionen — Börse — Gespräche über Tisch — Französische Cottisen — Deutsche Antwort — Spectacle — Theaterjungfern.

Marseille ist eine von den wenigen Städten Frankreichs, die sich durch ihren Handel und durch ihren Wohlstand von den übrigen, die in ihrer Gegend sind, wesentlich auszeichnet. Ihr schöner Hafen, ihr glänzendes Spectacle, ihre mit allen Bequemlichkeiten des Lebens im Ueberflusse versehenen reichen Butiken, ihre prächtigen Hôtels, besonders das Quartier nahe am Theater und am Seehafen,

verschaffen dieser Stadt unter ihren nothleidenden Mitschwestern eine rühmliche Ausnahme. Hier geht es so lebhaft, wie in einem zweiten Amsterdam zu. Mäkler und Kommissionäre, Kapitäne und Matrosen; der Holländer mit der baumwollenen Perrücke, und der Engländer mit dem runden Hute, durchkreuzen sich hier in buntem Gemische; sprechen jeder eine verschiedene Sprache, und unterscheiden sich durch ein eignes ländliches Kostum. Ein Sammelplatz aller Nazionen: bald begegnet man einem unglücklichen Neger, der von einer Nazion, welche die gesittetste seyn will, seinem Vaterlande mit Gewalt ist entrissen worden; und bald einem ungesitteten Türken, der sowohl mit Afri-

Afrikanischen, als mit Christlichen Sklaven handelt; bald erscheint ein zum Franzosen umgeformter Mestize, der seine Amerikanische Abkunft nicht verläugnen kann; bald ein halb Europäisch gekleideter Armenier aus der Levänte, oder ein Franzose in orientalischer Kleidung. Nun werde ich auf die Börse geführt; eine geräumige Halle, die jedermann offen steht, wo man auf verschiedenen Anschlagzetteln bald Isle de France, bald Cap François, oder Senegal, oder Martinique lies't, und wo alle jene Seehäfen angekündigt werden, nach welchen jeder Kapitän seine Reise mit nächstem anzutreten gedenkt. Hier sieht man die täglich um die Mittagsstunde versammelten Kaufleute in

verschiedene Haufen getheilt, beisammen. Eine angenehme Szene! Hier unterschreibt man Assekuranzen, und dort vertauscht man Obligazionen; in diesem Kreise spricht man von Thee, und dort von Diamanten; auf jenem Platze zankt man sich um Stüber, und dort betrifft es Millionen; diese handeln um Moskowitische Kalbfelle mit einander, und jene um schwarze Menschen. Die Seeplätze der halben Welt nehmen an dem Schicksal eines einzigen Antheil. Danzig und Hamburg, Smyrna und Cadiz, Bristol und Riga, halten mit diesem eine ununterbrochene Korrespondenz, und befinden sich in einem wechselseitigen Interesse. Bald darauf erblicke ich eine Bude, die an

einem andern Orte überflüfsig seyn könnte, hier aber unentbehrlich ist. Englische Oktanten, achromatische Sehröhre und Reflexionsteleskope, Seethermometer und Aequazionsinstrumente, Azimuthische Kompasse, und Hydrographische Karten, Seeuhren und Megameters, stehn hier für Käufer in Bereitschaft, um die Schiffahrt sicher, nützlich und angenehm zu machen. Anker von 100, oder von 4000 Pfund; dünne Stricke für das Tauwerk, oder Seile von 18 Zoll im Umfange; Mastbäume für die China Flüte, oder für das grofse Ostindische Schiff, sind hier an einem Orte versammelt, um bald darauf in alle vier Welttheile zerstreut zu werden.

Allein es ist Mittagszeit: on a servi Monsieur, sagt das behende Französische Kammermädchen; alles erscheint bei der table ronde. Eine trefliche Einrichtung: durch sie wird der durchreisende Fremde in ganz Frankreich in den Stand gesetzt, von den Gebräuchen oder Neuigkeiten eines Ortes sich schnell zu unterrichten, eine Menge Bekanntschaften in kurzer Zeit zu machen, und während der Tafel sich auf die angenehmste Weise zu unterhalten. Da sitzen zwei Officiere von der Royale marine aus Toulon, die heimliche Aristokraten sind; und neben ihnen ein bemittelter Schneidermeister, und nunmehriger Colonel der milice nationale, ein Todfeind des Adels; an diesen schliefst

sich ein durch Spiel und Verschwendung deroutirter junger Libertin, der nach Amerika reiset, um seine Finanzen zu verbessern; auf ihn folgt ein beobachtender Engländer, der wenig spricht; ein Chevalier de St. Louis, und ein deutscher Commis von Lübeck machen die Zahl der Gäste vollzählig.

Monsieur est Anglois? fragt mich der vis à vis sitzende Colonel, nachdem man schon eine Weile über die neuesten Dekrete der Assemblée nationale, über den Aufruhr in Marseille im März 1790, und über das Deficit gesprochen; — nein, mein Herr, ein Deutscher, aus Wien; — de Vienne même? fragten mich ihrer mehrere zugleich — oui, Messieurs, de Vienne même. — Votre Empe-

reur est mort, sagt der St. Ludwigsritter, und sucht in dem vorgesetzten Votre eine feine Art von Herabsetzung anzubringen; oui, l'Empereur est mort, ist meine Antwort, le beau frère de Votre Roi (um ihm sein Pronomen wieder zurück zu geben). Sa Parentée nous a couté bien cher, fährt der Colonel fort, der gern seinen Groll wider die Königinn auslassen möchte. — Wie das, mein Herr? — La Reine ne lui a-t-elle pas fait passer les sommes, dont il avoit besoin pour faire la guerre aux Turcs? — Armer Dummkopf, dacht' ich, wenn ihr alle so deräsonnirt, so bedaure ich euch, und war im Begrif, gar keine Antwort auf die Sottise zu geben. Doch, da ich diese Contes schon zu oft an-

hören mufste, so sagte ich: woher wissen Sie das? — Ne l'a-t-on pas trouvé enregitré dans des regîtres? n-a-t-on pas arrêté des chariots avec de l'argent, qui devoient passer à Strasbourg? et les gardes nobles, que l'Empereur envoyoit tous les mois à Paris? — Es ist zu verwundern, Messieurs, dafs man euch so sprechen hört, euch, die ihr die Staatsgeschichte von Frankreich besser kennen solltet, als Fremde; — und zeigte ihnen: dafs die Ursache des Geldmangels aus der schlechten Verwaltung der Französischen Finanzen, aus dem übermäfsigen Gewinne der Generalpächter, aus der übeln Wirthschaft bei Hofe, und aus der Verschwendung des Französischen Kabinets, um die erste

Rolle zu spielen, und sich überall einzumischen, herzuholen sey. Sehen Sie, sagte ich, dieses sind die Quellen ihres Geldmangels, und nicht der Türkenkrieg; und als ich meinen Satz durch den in Frankreich so sehr überhand genommenen Luxus, als welcher allen Reichen den Untergang bringt, zu bekräftigen willens war, unterbrach mich der junge Franzose, welcher sich seiner Debauchen, nach der in diesem Lande so gewöhnlichen Windmacherey, rühmte: Ajoutez nos maitresses, sagte er, mit einem aus Erfahrung sprechenden Tone; indefs die übrigen eine Weile stillschweigend zuhörten, und ich noch hinzusetzte, dafs der Kaiser sein Gold von Kremnitz und nicht von Paris hole;

auch nicht nöthig habe, wie sie, das Spanische Gold, aus Mangel an Minen, über Bayonne heimlich einzubringen. Mais la Reine, fing der Colonel von neuem an, indem er sie alles Unheiles, das über Frankreich gekommen ist, mit den gehässigsten Ausdrücken beschuldigte. Hören Sie auf, mein Herr, sagte ich, über Ihre Königinn (votre Reine) zu klagen. In der Blüthe ihrer Jugend wurde sie aus den Händen Marien Theresiens Frankreich zur Erziehung übergeben; euer verführerischer Hof, Messieurs, ist uns aus euren Pompadours und du Barry, und vies privées, genugsam bekannt, ihr habt nicht nöthig, euren Sittenverfall sowohl, als euren Geldmangel auf unsere Rechnung zu schreiben.

Monsieur dit bien, sagte einer von den Officieren der Royale marine; sehet, setzte er hinzu, wie wir von unserem Suverän sprechen sollten. Je demande pardon, war meine Antwort, Staatenkunde ist nicht mein Fach, kommen Sie aber nach Deutschland, da wird man Ihnen besser antworten.

Nachdem ich Nachmittags verschiedene Kaffées besucht, und an dem Journal de Paris, und Mercure, und Bulletins, und Petites affiches mich satt gelesen hatte, begab ich mich gegen Abend in das Spektakel, nach dem körperlichen das nothwendigste Bedürfnifs der Französischen Nazion. Hier, wo der tändelnde Witz, oder die heftigen Leidenschaf-

ten, die pathetischen Charaktere, oder die naiven Scherze, von Feinheit der Sprache und passenden Geberden begleitet, wechselsweise auftreten, wo der elegante Geschmack, und die degagirten Manieren, und alle Grazien des gesellschaftlichen Umganges in tausendfachen Nuanzen sich entfalten; hier wird jedes Epithete des Vortrags, jede Wendung der Phrase, jede Miene des Ausdrucks von dem Kennerauge entdeckt, von dem bon sens gefühlt, und von der scharfsinnigen Kritik auf die Goldwage gelegt; dann entweder der Persiflage Preis gegeben, und in das Reich der Fadaisen und Plattituden hinabgeschleudert, oder unter die traits saillants, und die tours d'esprit, und die

chef d'oeuvres bis an die Sterne erhoben.

Hinweg ihr unverschämten Koketten, die ihr die ersten Plätze gleich den vornehmsten Damen besetzt, und unter das edle, eingezogene Geschlecht euch mit dreister Stirne mischt; von euren Eingriffen ist heut zu Tage kein Platz mehr frey. Gallerie, Amphitheater und Parket, Loges grillées und premières loges, alles habt ihr euch zuzueignen gewufst; eure abgetragene Maske, eure Zudringlichkeit, eure frechen Gefälligkeiten, eure übertriebene Anzahl dienen zu nichts anderm, als Ekel und Unlust zu erwecken. O dafs man euch nicht mehr sehen dürfte! ihr seyd der Auswurf des Französischen Theaters.

XIII Kapitel.

Die Provence — Nimes — Wichtige Antiquitäten — Montpellier — Gelehrter Buchhändler — Kanonenbeweis — Milice-Nationale — Arzneyschüler.

Ueber Aix, die Hauptstadt der Provence, und das Vaterland des berüchtigten Mirabeau, gelangte ich zu dem Rhône, welcher die gebirgige, sandige Provence von dem fruchtbaren, angenehmen Languedoc scheidet. Hier liegt Beaucaire, wegen seiner Messe, in Frankreich sehr bekannt, aber aufser derselben, ein elender, trauriger Ort. Die schönen Küsten

des Rhone, erinnern den Ueberfahrenden an die schönen Gestade des Rheinstroms, und an die fruchtreichen Hügel, die ihn auf beiden Seiten begränzen.

Das bald darauf folgende Nimes ist ein Muster von Schmutz und Vernachläfsigung. Ein unbedeutender Ort; ausgenommen wenn man ein Liebhaber von Antiquitäten ist. Denn zertrümmerte Statuen, und zerkratzte bas-reliefs findet man hier genug, und man kann sich das Hirn darüber zerbrechen, was die Hörner auf jenem alten Kopfe für ein Symbolum sind, oder was für ein Mysterium dahinter stecke, dafs die junge Nymphe den Phallus in der Hand hält. Ein Paar Dutzend alter Medaillen, von welchen man mir sagte,

dafs sie noch aus Römerzeiten her seyen, und bei dem Amphitheater ausgegraben worden, wurden mir zum Kauffe angeboten: die ich auch, weil es schon dunkel zu werden anfing, ohne sie zu untersuchen, kaufte: als ich sie aber nach meiner Ankunft zu Montpellier genauer ansah, so fand ich, dafs es alte kupferne Französische Sous, und Spanische Quartos waren, die ich voll Unwillen wegwarf; einige ausgenommen, worunter die mit den Köpfen des Augustus und Agrippa auf der einen, und dem Palmbaume und dem Krokodille auf der andern Seite, und der Aufschrift Colonia Nemausensis, oft vorkommende Medaille von Bronze war.

Montpellier, diese den Aerzten wohlbekannte Stadt, ist von ihrer vorigen Celebrität sehr heruntergesunken. Die einzige Place du Perou ausgenommen, die schon zwanzigmal beschrieben worden, und die Esplanade, ein schöner Spatziergang; findet sich nichts als Unsauberkeit und Vernachläfsigung, und um sich nicht zu ennuyiren, sieht man sich gezwungen, entweder bei Abbé Bertholon die Physique experimentale, oder die Chymie bei Mr. Chaptal zu frequentiren. Als ich bei einem der hiesigen Buchhändler nach litterarischen Neuigkeiten fragte, zeigte er mir Eyerel Commentaria in Stoll, die er erst von Wien, wo sie herauskämen, erhalten hätte. Da ihm nicht

bewufst

bewuſst war, woher ich käme, so fragte ich ihn, ob Wien weit von Montpellier entlegen sey: c'est dans le pays de l'Empereur, sagte er mir; und auf meine weitere Frage: c'est du coté de Strasbourg. Ich erkundigte mich bey einem Herrn von der Faculté der eben zugegen war, um die Namen der berühmteren lebenden Aerzte in Frankreich, und was sie von dem sel. Stoll hielten: er lobte mir Fouquet und Bartez; aber keinen Stoll, sagte er, haben wir nicht.

Hierauf besah ich die aufser der Stadt liegende Citadelle, von der man eine reizende Aussicht geniest, und auf der einen Seite das mittelländische Meer, auf der andern die entfernten Pyrenäi-

schen Gebirge wahrnimmt. Auf jeder der rings herum aufgepflanzten Kanonen standen die lateinischen Worte: Ultima Ratio Regum, d. i. der letzte Beweis, wenn man die andern nicht recht verstanden hat. — Die neue Milice nationale, dieser Kern Französischer Martissöhne, mit ihren vielfarbigen glänzenden Uniformen, die man in Montpellier, so wie in andern Städten häufig zu sehen bekommt, erregen weit mehr Aufmerksamkeit, als die 300 Schüler des Aeskulaps, die man gegenwärtig allhier zählt; und das Stadtwapen, die Standarten und übrigen Kriegsinsignien fallen zu dieser Zeit weit mehr in die Augen, als das Griechische Pentalpha, und alle Symbole der heilsamen Hygiea.

XIV Kapitel.

Kanal von Languedoc — Gesellschaft — Toulouse — Unverwesete Leichname — Kurzes Brevier — Birets à la mode.

Da ich nach Narbonne, und von da über Perpignan und Barcellona nach Madrid zu kommen dachte; so hörte ich zu Beziers, welches zwischen Montpellier und Narbonne liegt: dafs die verschiedenen Flüsse dieser Gegenden ausgetreten, und dadurch die ganze Landschaft unter Wasser gesetzt sey. Um daher nicht länger aufgehalten zu werden, fafste ich den Entschlufs, mich auf dem in der Nachbarschaft anfangenden, berühmten Kanal von Languedoc einzuschiffen,

und mittelst desselben über Toulouse nach Bayonnè zu reisen. Die Fahrt auf diesem Kanal, der bald durch einen Berg durchläuft, bald queer über einen Flufs hinübersetzt, bald unter einer Landstrafse, bald auf einer Brücke rinnt, und durchaus mit einer Reihe hoher Pappelbäume geziert ist, gleicht mehr einer reizenden Spatzierfahrt, als einer mühsamen Reise. Die Barke, welche uns führte, enthielt, gleich der Arche Noahs, das seltsamste Gemisch von reinen und unreinen Thieren: einen jungen Sergeanten von Barrois, und eine andächtige Soeur grise; zwey von einem Schiffbruche bei Villa-Franca gerettete Matrosen von Havre de Grace, und einen reichen Sklaven-

händler von Bordeaux; einen Kapitän der Garde nationale von Toulouse, und eine Amme mit zwey säugenden Kindern. Die Soeur grise betete den Rosenkranz, und der Sergeant las das Chapitre des Cordeliers: die verunglückten Matrosen waren niedergeschlagen, und der Negociant schien à son aise zu seyn; an einem Ende der Barke hörte man Kindergeschrey, und an dem andern Französische Arietten. — In diesem ganzen Reviere herrscht noch stets das frische Angedenken Kaiser Josephs, der diesen Kanal selbst hat in Augenschein nehmen wollen. Bald speisten wir in einem Zimmer, wo Joseph II gespeiset hatte; bald traf es uns, in einem Wirthshause zu übernachten,

wo man uns sagte, dafs der Kaiser sein Nachtquartier gehalten habe.

Uebrigens ist zwischen diesem Kanal, und den Holländischen, mancher Unterschied. Diese sind ganz gerade und nach der Schnur gezogen, jener aber ungleich und voll Krümmungen, und hat aufser einer Reihe von Bäumen keine andere Verzierung, als die umliegenden Felder und Gegenden: wo hingegen die Holländischen mit den reizendsten Landhäusern und Gärtchen auf beiden Seiten umgeben sind. Ueberdies ist man wegen der vielfältigen Schleusen, die bei dem Kanale von Languedoc angebracht sind, alle Augenblicke genöthigt sich in einem Bassin eine Viertelstunde lang aufzuhalten, oder wenn meh-

rere Schleusen aneinander folgen, mit Sack und Pack aus einem Schiffe in das andere, wie die Schwaben, hinüber zu wandern. Dieser Kanal, der dem Grafen Caraman von Marseille, als dessen Eigenthümer, bisweilen eine Million Franken jährlich eintrug, trägt gegenwärtig, da die Ausfuhr des Getreides untersagt ist, und der Handel allenthalben darniederliegt, mit Abzug der Kosten, nicht mehr als 300,000 Französische Liver.

Als wir Toulouse, die Hauptstadt von Languedoc, erreicht hatten, liefs ich mich in das berüchtigte Gaveau des Cordeliers führen. Durch die Sakristey ward ich über eine Schneckenstiege in ein enges stockfinsteres Gewölbe, von

einem einzigen mit einer Laterne versehenen Wegweiser hinabgeführt. Eine Reihe Todter stand links und rechts dicht neben einander aufrecht, um mich herum: ein schaudervoller Anblick! Gegen 500 Menschen, worunter einige schon seit 400 Jahren abgeschieden sind, sieht man da in ihrer völligen Gestalt, obschon ganz getrocknet, vor sich, und hinter sich, und neben sich, auf beiden Seiten stehen. Ich sah mich fleifsig um, ob es diesen Herren nicht etwa einfallen möchte, ein Bataillon carré um uns beide zu schliefsen; indefs mein Führer einen der vor uns stehenden Leichname mit einem einzigen Finger unter dem Kinne ergriff, und als wenn er von Papier wäre, in die

Höhe hob: so gering war die ganze Masse. Eine kaum 50 Jahre lang verstorbene Nonne safs in ihrem Habite mit übereinander geschlungenen Händen auf der Erde ganz unverweset da; und ein anderes Frauenzimmer stand, mit einem blofsen leinenen Tuche bedeckt, nicht weit davon. Hier hätte man manche Betrachtungen über die Mode, den Kleiderputz und über die Toilette anstellen können; allein ich hatte keine Lust, mich sehr lange in den Elyseischen Feldern oder in deren Vorhöhle aufzuhalten, und sagte meinem, wie es schien, ganz kaltblütigen Begleiter, ich hätte schon genug gesehen, er möchte mich wieder in die Oberwelt hinauf führen.

Hier ward ich bei dem gelehrten Lord Macarthey, welcher zu Toulouse sich niedergelassen hat, eingeführt. Dieser Herr zeigte mir seine kostbare Sammlung der ältesten Denkmähler der Buchdruckerkunst: das Psalterium, und die Moguntinische Bibel, den Durandus und den Gratian, die ihm grofse Summen gekostet haben. Da erinnerte ich ihn an die in dieser Art einzige Sammlung unserer kaiserlichen Hof-Bibliothek, an alle die Seltenheiten, die ihm aus Nessel, Lambecius und Kollar wohl bekannt waren; und an das herrliche Gebäude, defsgleichen keine Bibliothek Europens aufzuweisen hat. Allein bald darauf sah ich eine andere Neuigkeit: als man

mir in der uralten Kirche des heil. Saturnin den tausendjährigen berühmten Codex der Evangelien wiefs, welcher mit auf Pergament gemalten purpurnen und goldnen Lettern kostbar verziert, und von Karl dem Grofsen dieser Kirche geschenkt worden ist. So zeigte man mir auch das Brevier, dessen die Geistlichkeit allhier sich bedient; es ward von Mr. de Brienne als er Erzbischof von Toulouse war, umgeändert, und ganz à la mode eingerichtet: die langen Psalmen sind à la Figaro kürzer zugeschnitten, das Matutin am Sonntage besteht blofs aus 9 kurzen Psalmen, und das ganze Officium ist kürzer und geschmeidiger als das Ultramontanische geworden. Als ich nachher die Predigt

mit anhörte, sah ich mit Befremden, dafs alle Anwesenden mitten in der Kirche, den Hut aufbehielten: der Prediger selbst hatte statt des gewöhnlichen Birets eine hohe, gespitzte Mütze auf, die mich an den Italienischen Pulicinello erinnerte; und als ich einem Chorherrn von der ganz verschiedenen Gestalt der anderweitigen Birette Meldung that, antwortete er: ich weifs es, das ist die alte Mode.

XV Kapitel.

Pyrenäische Gebirge — Pic du midi — Neue Demarkazion — Gascogner — Litterarische Gasconaden der Franzosen — Zurechtweisung Französischer Insolenzen.

Kaum ist man aus den Mauern von Toulouse herausgefahren, als man die hohen Pyrenäischen Gebirge, diese Scheidewand Frankreichs und Spaniens, die man vorhin nur in einer grofsen Entfernung sah, ganz in der Nähe erblickt: eine ungeheure Kette Granit-Pyramiden, auf deren mit ewigem Schnee bedeckten Gipfeln der Botaniker oft die Pflanze findet, die er nur unter dem 55 Grade gesucht hätte, und wo der

weifse Hase eben so zu Hause ist, wie unter dem mit zwölf Monat Winter ringenden Polarzirkel. — Hier sah ich den berühmten Pic du Midi, vierzehn hundert und achtzig Toisen hoch über die Oberfläche des Meeres emporragen; wo das Barometer, welches sich zu Wien auf 28 Zolle hält und in unsern tiefen Salzgruben bei Wielizka bis auf 32 Zolle hinaufsteigt, auf 20 Zoll herabsinkt. Herr Junker, ein in Königl. Französischen Diensten stehender Deutscher Ingeniör, der mein Reisegenofs war, und auf Befehl der Regierung in Gesellschaft mehrerer Französichen und Spanischen Ingeniöre an Berichtigung der beiderseitigen Gränzen auf den Anhöhen der Berge arbeitet, er-

zählte mir, dafs auf den höchsten Gipfeln niemand anders, als die Hirten von beiden Nazionen sich aufhalten; da sie aber öfters des Territoriums wegen Streitigkeiten miteinander haben, so haben beide Mächte für gut befunden, allen diesen Balgereyen durch eine genauere Demarkation ein Ende zu machen. Allein diese Arbeiten, die schon seit vier Jahren dauern, und die man dem Publikum zu seiner Zeit mitzutheilen gedenkt, sind von einer so grofsen Ausdehnung, dafs noch acht Jahre erfordert werden, ehe das ganze Werk, von welchem das Französiche gelehrte Journal vom Julius des 1788 Jahres Meldung thut, zu Stande kommen kann.

Unweit Toulouse hat das fruchtreiche Languedoc ein Ende, und man betritt die Gascogne, diese berüchtigte Provinz, die noch bis auf den heutigen Tag von allen scherzhaften Anekdoten und Geschichten die Urheberinn seyn mufs. Ganz von dieser Idee erfüllt, war ich auf alle Worte und Handlungen der Gascogner während meiner ganzen Durchreise äufserst aufmerksam; allein ich fand an ihnen nicht das mindeste, was der Bescheidenheit und dem Anstande zuwider laufen könnte. Vielmehr glaubte ich nicht weit von dem Sottisenreichen Gascogne zu seyn, als ich bald darauf zu Pau, der Hauptstadt des an die Gascogne gränzenden Bearn anlangte: denn als ich das Cabinet literaire

teraire besuchte, las ich in dem neuesten Bulletin (es war vom März 1790) folgende Geschichte: *on confirme la nouvelle de l'émeute de Pau, et le journal général y ajoute des détails plus tragiques: plus de* 60 *personnes ont été tuées, etc.* Da ich mich eben an Ort und Stelle befand, so war ich sehr begierig alle Umstände dieses ganz neu angekündigten Auftrittes zu erfahren, und erkundigte mich daher sogleich nach allem auf das genaueste: aber kein Mensch wufste ein Wort davon; in der ganzen Gegend war alles höchst ruhig. Gleich darauf las ich eine weit gröfsere Französische Gaskonade; in dem Journal: la Cocarde nationale genannt, unterm 3 März dieses

Jahres, sagt der Französische Rezensent, indem er die neue Französische Uebersetzung von Meifsners Alcibiades recensirt: *Il faut convenir, que les muses germaniques nous ont volé ce sujet, le pinceau un peu lourd d'un allemand étoit-il fait pour tracer le portrait d'un héros petit-maitre?* Dieser Polisson erdreistet sich zu behaupten, wir Deutsche hätten den Franzosen dieses sujet gestohlen, gleich als hätten sie allein das Recht, galante Helden zu beschreiben: weiter unterfängt er sich den Beinahmen Lourd, einem Meifsner, diesem so angenehmen und zierlichen Lieblingsautor Deutschlands, dessen Sprache er nicht einmal versteht, beizulegen. — O ihr Seichtköpfe, wie

lange werden wir noch bei euch plump heifsen müssen, weil wir nicht so superficiel denken und nachläfsig schreiben, wie ihr? Ihr schämt euch nicht in euren Mercures und esprits de journaux und étrennes, oder wie die Dinger alle heifsen, über logogryphes und calambours und colofichets euch, wie die Knaben, den Kopf zu zerbrechen, indefs ihr das Journal des savans und solide Gelehrsamkeit vernachläfsigt, und blofs mit cocardes und sabres à la nation, wie die Kinder, exerciren lernt. Geht in die Schule, und legt euch einmal auf Sprachen, die ihr kritisiren wollt, ohne sie zu verstehen, oder sprechen zu können. Bald erzählt ihr uns, dafs die Kaiferinn wird Oks-akow zu-

rückgeben müssen; bald wollt ihr von U-treck und Mas-treck sprechen, und macht euch überall lächerlich — Hört auf zu spotten, sonst kommen die Poissarden mit der Ruthe über euch. —

XVI Kapitel.

Bayonne — Handel — Sprache — Spanische Juden — Zigeuner — Rothe Kapuzen — Die grofse Menge Spanischer Voyageurs — Vergleichung mit den Engländern.

Bayonne, die Hauptstadt der Provinz die man Basques nennt, unterscheidet sich von Aix, Toulouse und ihren Consorten durch gröfsern Wohlstand, Sauberkeit und Industrie; eine offenbare Wirkung des Seehandels, der allhier getrieben wird, und welcher, ob er schon, wie zu Marseille, seit der Revolution einen Abbruch erlitten hat, den-

noch bis auf diese Stunde beträchtlich ist. Weifser Wein, der in dieser Gegend wächst, wird von hier nach dem nördlichen Deutschland, nach Dännemark und der Ostsee häufig verführt: defsgleichen Spanische Wolle, Harz, Theer u. s. w.; und die Nachbarschaft eines so mächtigen Königreichs, wovon Bayonne gleichsam das Thor ist, erhält den hiesigen Handel in einer ununterbrochenen Lebhaftigkeit. Hier findet man schon doppelte Aufschriften an den Gasthäusern und Boutiken: Französisch und Spanisch; so wie man sie zu Calais Französisch und Englisch, oder zu Strasburg Deutsch und Französich antrift. Auch spricht man hier eine Sprache, die von dem Französi-

schen sowohl als Spanischen so verschieden ist, als nur immer die Deutsche: sie kömmt mit derjenigen überein, die man in dem angränzenden Biscaya spricht, und für die älteste Sprache von ganz Spanien gehalten wird. Sie klingt wirklich ziemlich Babylonisch: Brot heifst ogija, Wein arnoa, Wasser ura, u. s.f. Larramendi, ein gelehrter Spanier, hat von ihr eine Sprachlehre und ein Wörterbuch verfafst; allein bisher haben sich noch wenig Damen, weder in Frankreich noch in Spanien, auf diese Hofsprache Thubals gelegt, der, wie uns die Juden weifsmachen, zuerst Spanien bevölkert haben soll.

Bayonne wimmelt von Spanischen Juden, welche aus Furcht

vor der Inquisizion, von der sie vertrieben wurden, sich allhier an den Gränzen, wie einst in Aegypten, aufhalten; und in dieses durch David Kimchi, Aben Ezra, Mosche Ben Maimona, und andere ihrer Tanaim, berühmte Land, wovon sie ausgeschlossen sind, so gern eingelassen werden möchten, und daher die Ein- oder Austretenden mit Herzeleid betrachten. Allein so wie sie einst den siegreichen Nabuchodonosor gefürchtet haben, so zittern sie noch heut zu Tage vor dem Namen des Inquisidor general, und trauen sich keinen Schritt, ausgenommen in dem strengsten Inkognito, in das Land. So fiel es im vorigen Jahre einem reichen Englischen Israeliten ein, den Feyer-

lichkeiten der Thronbesteigung des Königs, zu Madrid, beiwohnen zu wollen: allein die Sache blieb nicht lange unentdeckt, und der gütige Monarch liefs dem vorwitzigen Abrahamssohne ganz in der Stille andeuten, er möchte sich unverzüglich aus dem Staube machen, sonst könnte man ihm vor der Wuth des Pöbels keine Sicherheit versprechen. Noch bis auf den heutigen Tag ist das Wort: judío (Jude) der schimpflichste Titel den man jemanden in Spanien geben kann; und um einen Menschen der keine Religion hat, und der an nichts glaubt, zu bezeichnen, bedienen sich die gemeinen Spanier des Ausdrucks: judio.

In dieser Gegend fängt noch eine andere Nazion an, welche in Spanien häufig angetroffen wird, die man in der hiesigen Sprache Cascarota, und auf Spanisch Gitanos, auf Deutsch aber Zigeuner nennt. Ihre Lebensart kömmt mit jener der Ungarischen Zigeuner vollkommen überein; vom Diebstahle machen sie eine löbliche Profession. Verreckte Pferde, und andre todte Aeser sind ihre Leckerspeisen, auch haben sie ihre eigene Diebssprache. — Nicht minder ist die Landestracht der Bauern in diesen Gegenden auffallend: die Weiber tragen insgesammt rothe gespizte Kapuzen auf dem Kopfe; die Männer hingegen bedienen sich statt der Hüte, gewisser Kappen, die je-

nen, welche in den Gemälden des sechszehnten Jahrhunderts vorkommen, sehr ähnlich sind.

Was mir aber auffallender als alles dieses war, ist, dafs ich auf diesem ganzen Wege, und selbst hier an den Gränzen, auch nicht einem einzigen Reisenden begegnen konnte, der entweder nach Spanien, oder aus diesem Lande zu reisen im Begriff gewesen wäre: nicht einmal einem Pilgrim, der nach Compostella oder Montserrate zu wallfahrten käme; oder einem irrenden Ritter, der von Spanien aus, bis in das heilige Land zu Fufs wanderte; oder wenigstens einem Kätzer, der von dem heiligen Tribunal genöthiget, mit Gewalt aus Spanien reisen müfste.

Ganz anders verhält es sich, wenn man dem blühenden England sich nähert. Schon zwei oder drei Tagereisen von den Gränzen wimmelt es von feurigen Gentlemen, die in ihrer gemächlichen Postschäse, in Gesellschaft junger Brittischer Ladys, von muntern Jockeys und Englischen Pferden begleitet, die prächtigen Hotels beziehen; der gesellschaftliche Thee, der wohlriechende Punsch, das köstliche Beef stehn sogleich in Bereitschaft; die reichhaltigen Englischen Blätter, die vielfältigen Adressen, der muntere Ton der Gesellchaft, alles stimmt den Reisenden zur angenehmen Erwartung, Britannien bald zu erblicken, und

mit Ungeduld sieht man dem Augenblicke entgegen, wo das Paketboot an der Englischen Küste die Anker wirft, um zu Harwich oder Margate den Brittischen Boden zu betreten.

XVII Kapitel.

Spanische Diligence — Ansicht des Ozeans — St. Jean de Luz — Urtheil der Franzosen über die Spanier — Neuer Hafen.

Zu Bayonne bestieg ich die neue Spanische Diligence: ein viersitziger altväterischer Wagen von sieben — geschornen — Maulthieren gezogen, und von zwei gravitätischen Spaniern geleitet, wovon der eine Mayoral oder Kutscher, und sein Gehülfe Zagal benamset wird. An beiden Seiten des Wagens ist das Wapen von Kastilien mit der Inschrift: seguridad y celeridad, an-

gebracht. Der Mayoral mit einer schwarzen Retesilla oder herabhangenden gestrickten Haube auf dem Haupte, einer kurzen schwarzen Weste, und einer rothen Schärpe um die Hüfte, sitzt da auf dem Bocke, gleich einem Schulmeister, und ruft den gelehrigen Maulthieren, jedem bei seinem Namen — Carbonera — Pelegrina — Contesina — um sie anzufeuern, ernsthaft zu. Hilft dieses nicht, so springt der neben ihm sitzende Zagal herunter, läuft den Maulthieren mit der gröfsten Geschwindigkeit nach, und läfst denjenigen, die nachläfsig sind, seinen schweren Arm fühlen; worauf er während der Zeit, dafs der Zug im gröfsten Gallopp geht, wieder auf den Bock

hinauf springt. Dieses Fuhrwerk geht sehr schnell; und den sechsten Tag, nachdem man Bayonne verlassen hat, erreicht man das in dem Mittelpunkte von Spanien liegende Madrid.

Man hat Bayonne kaum verlassen, als sich der Atlantische Ozean, der zu Bayonne noch nicht sichtbar ist, dem Auge majestätisch darstellt; eine unbegränzte See, von Europa bis nach Amerika, und ein herrlicher Anblick: bald entdeckt man am äufsersten Rande des Horizontes die Spitze des Mastbaumes von einem noch sehr entfernten Fahrzeuge, bald die vollen Segel eines vielleicht aus der südlichen Halbkugel kommenden Kauffahrers; bald zeigt sich

in

in einer kleinen Entfernung die schöne mit Purpur und Milchweifs und Himmelblau prangende Flagge irgend einer Nazion; bald das rothe Feuer eines Leuchtthurms, das den Piloten in der Dämmerung vor gefährlichen Klippen warnet.

Zu St. Jean de Luz ist die letzte Französische Einkehr. Indefs man das Mittagsmahl bereitete, begab ich mich in die daranstofsende geräumige Pfarrkirche, um selbige zu besehen. Als ich in die Kirche trat, glaubte ich in eine Türkische Moschee zu kommen: in Schleyer gehüllte Damen und Demoisellen safsen auf der Erde, die mit Strohmatten bedeckt war, und ruhten, da es in der ganzen Kirche keine Stühle gab,

nach Orientalischer Manier, auf den Sohlen ihrer Füfse. Dieser Gebrauch, der hier anfängt, herrscht durch ganz Spanien. Die vornehmste Dame sitzt, da es keine Stühle gibt, auf der Erde: ich sah den Premierminister zu Aranjuez in der Kirche mit einem auf der Erde sitzenden Fräulein sich vertraulich besprechen.

Seitdem Joseph der Zweite allhier war, hat man den Kaiserlichen Adler an die Stelle des vorigen Schildes gesetzt; und das Wirthshaus heifst nunmehr *l'hotel de l'Empereur*. Von hier begaben sich Se. Majestät bis zu dem benachbarten Spanischen Hafen von S. Sebastian, und traten sodann ihre Rückreise nach Deutschland an.

Da ich mich an den Gränzen Spaniens befand, so war ich begierig, aus dem Munde der benachbarten Franzosen die Meinung, welche sie von den Spaniern hegen, zu erfahren; allein hier sowohl als anderswo, ward ich nicht sehr vortheilhaft von ihnen prävenirt. Man tadelte allenthalben den Müfsiggang, die Unsauberkeit, den Aberglauben, und die Bigotterie dieses Landes. Die Eifersucht der Männer, die Geilheit des Frauenzimmers, die Theurung der Lebensmittel, die Unbequemlichkeit der Wirthshäuser, und die Bosheit des Volkes: dieses war der allgemeine Ausspruch der angränzenden Franzosen über das benachbarte Spanien. Allein ich fand nachmals, dafs die Französische Me-

disance den guten Spaniern, besonders was den letzten Artikel betrift, wirklich Unrecht that; und wenn es die Wahrheit erfordert, alles Mangelhafte getreu zu erzählen, so verlangt es die Gerechtigkeit, auch die guten Eigenschaften ihres vortreflichen Charakters nicht zu verschweigen.

Hier, wo das durch die Landwinde des Meerbusens von Biscaja in einer beständigen Gährung erhaltene Meer, den hülflosen Schiffer dem Untergange zuführt, hat die sorgfältige Französische Regierung einen gemächlichen Hafen zur Sicherheit der Schiffe bestimmt, den man wirklich zu bauen angefangen hat, der bei einer Tiefe von 25 bis 35 Faden, die gröfsten Schiffe aufnehmen kann, und

welchem ein Bassin, das an die 100 Fahrzeuge bequem enthalten mag, beigefügt ist. Allein, seit den eingefallenen Unruhen, liegt das angefangene Werk ganz darnieder; und bevor man die 2 Millionen Livres, die zur Vollendung des Hafens nöthig sind, herbeigeschaft haben wird, wird an diesen unglücklichen Küsten noch mancher Steuermann, aus Mangel eines Zufluchtsortes, ein Raub der unbarmherzigen Wellen werden.

XVIII Kapitel.

Spanische Gränzen — Aussicht des Spanischen Bodens — Guipuzcoa — Erste Spanier — Spanisches Mädchen — Wirthshaus — Nachtmahl.

Endlich erreicht man die Spanischen Gränzen. Ein kleines Flüfschen scheidet das galante Frankreich von dem devoten Spanien. Beiderseits stehn Wachen: mit der Nazional-Kokarde auf dieser Seite und mit ponceaufarbner Schleife auf der andern. Hier ist die Scheidewand zwischen Freiheit zu denken und zwischen Inquisizionszwang, zwischen munterer Laune und zwischen Ernsthaftigkeit, zwi-

schen Orthodoxie und Religionsspötterey. Noch einen Schritt, und man findet andere Gebräuche, andere Begriffe, andere Menschen, und eine andere Welt. Votre passeport, Monsieur! fragte mich der letzte Franzose, in der Hofnung, etwa einen der Laterne entflohenen Aristokraten, oder einen leze-nation schuldigen Revolutionsfeind zu erhaschen. — Le voici Monsieur — und indem er seine Erwartung getäuscht sieht, höre ich das letzte Französisohe Wort: passez.

Ein kleiner Nachen gleich jenem, worin der alte Charon die abgeschiedenen Seelen über den Styx fährt, bringt mich hinüber in das Land, wo die Rolands und die Cids, und die Carpios und so viele andere Hidalgos

und Caballeros sich durch Heldenthaten und Ritterstreiche ausgezeichnet haben: wo Pizzaro, und Cortez, und Calderon und Cervantes geboren sind: dieses Land durch Hannibal und Numantia und Sagunt, durch Wisigothen und Saracenen, berühmt.

Hier wurden wir von den am Ufer stehenden Spanischen Offizieren sehr freundlich begrüfst, und wir begrüfsten sie hinwiederum auf das höflichste; bestiegen dann, ohne befragt zu werden, die Spanische Kutsche, und fuhren weiter. Eine herrliche Aussicht! Von den Anhöhen der Pyrenäen stellt sich die Spanische Küste malerisch dar; in einer kleinen Entfernung sieht man Fuentaravía, den Spanischen Hafen, samt allen vor

Anker liegenden Fahrzeugen und Häusern, und Thürmen, einsam und still da liegen.

Die Provinz Guipuzcoa selbst, wo wir durchreisen, obschon gebirgig und uneben, ist vortreflich bebaut. Kein Fleckchen Erde liegt unbenutzt da, selbst die steilsten Anhöhen tragen Früchte. Die ganze Provinz ist volkreich, und man glaubt in die Lombardei, oder in ein zweites Tyrol versetzt zu seyn. In dieser kleinen Provinz liegt das berüchtigte Loyola, das Vaterland der Loyoliten, die durch 200 Jahre in allen vier Welttheilen sich einerseits einen grofsen Anhang, andererseits grofse Eifersucht und Verfolgungen zugezogen haben. Ihre zahlreichen Handschriften, und seltne

hinterlassene Werke werden hier, und zu Villagarcia und Logroño und Carmona sorgfältig aufbewahrt.

Yrun heifst der Ort, wo wir das erste Spanische Nachtlager hielten: ein kleiner unbeträchtlicher Flecken. Hier machte ich meine ersten Bemerkungen über Spaniens Einwohner. — In braune Mäntel gehüllt, mit schwarzen Retesillas, statt der Französischen Haarlocken, auf dem Haupte, mit grofsen drey gespitzten Hüten bedeckt, und einer papiernen Tabakspfeife im Munde, die rechte Hand oben ein wenig heraushaltend, still, eingezogen und ernsthaft, standen ihrer ungefähr 20 unter einem Schwibbogen, unter welchem wir abstiegen, da. So standen einst die Peripate-

tiker, in Griechenland, eine Sekte von Philosophen, die dem Aristoteles folgte; in düstre Mäntel, gleich den Spaniern, gehüllt, versammelten sie sich unter gewölbten Gängen, wo sie hin und her wandelten; ihr ernsthaftes Wesen, ihre eingezogene Sitten, ihr philosophischer Lebenswandel dienten andern zur Nachahmung. Allein indem ich so die ernsthaften Spanier ansah fiel mir die Arie: Salve tu domine und die Eingebildeten Philosophen ein: und ich konnte mich des Lachens kaum enthalten.

Nun bestiegen wir die posada: freylich ein Unterschied zwischen den prächtigen Hotels von Marseille, und Toulouse und Bayonne: einfach, altväterisch, ohne allen Prunk, und

blofs mit dem nothwendigsten versehen, aber doch ziemlich reinlich und ordentlich gehalten. Eine jnnge Spanische Schöne von dunkelbraunen ungepuderten Haaren, sehr weifser Gesichtsfarbe, mit einer schwarzen Retesilla auf dem Haupte, und einem schwarz seidenen Rocke, der bis an die Hüfte reichte, empfing uns im ersten Stocke durch ein: buenas tardes, Caballeros *), zum ersten male in Spanischer Sprache. Eingezogen und sittsam, wie die Männer, aber freundlicher und holdseliger als sie, war die junge Biscajerin. Die regulären Züge ihres Antlitzes, das kohlschwarze feurige Auge, der frische rosenfarbne Teint waren hinlänglich, von

*) *Guten Abend, meine Herren.*

der andern Hälfte Spaniens ein günstiges Vorurtheil einzuflöfsen. Wir erwiederten den Gruſs mit den aus Frankreich mitgebrachten, steifen Komplimenten, und gaben ihr auf gebrochen Kastilianisch zu verstehen, dafs wir ein Nachtmahl und Betten verlangten. Al instante *), war ihre Antwort; und indem sie sich entfernte, untersuchten wir zum ersten male die Möbeln des Spanischen Zimmers. Eine viereckige Höhle an zwei Seiten der Mauer, formirte 2 Alkoven, worin 2 Betten standen; ein Gebrauch, der in ganz Spanien herrscht, und von den durch 700 Jahren in diesem Lande sefshaften Arabern herstammt. Eine Reihe neben einander stehender Stroh-

*) *Sogleich.*

sesseln, auf einer Strohmatte, formirte das, was man in Spanien Estrado nennt, und vormals ein etwas erhabner Theil des Zimmers war, mit einem Teppich und Polstern zum Sitzen versehen. Die Wände waren ebenfalls, auf ächt arabisch, ganz blofs; und der Boden, wie in Italien, mit Ziegeln gepflastert. Keine Gemälde oder Wanduhren, kein Bureau oder andere Meubles, womit uns Frankreich und England so reichlich versehen haben, zierten das einsame Zimmer; rothe Gardinen an den Fenstern und Thüren ausgenommen, und ein papiernes Spalier, das nicht über 5 Schuh hoch rund herumlief *), war nichts zu sehen.

*) *Daher mag wohl der Name: Spanische Wand, in Deutschland seinen Ursprung haben.*

So war die Einrichtung bestellt, und so fanden wir sie, mit wenig Unterschied, auf der ganzen Spanischen Reise.

Nun setzten wir uns zu Tische. Unter den vorgesetzten Gerichten, deren kleine Anzahl uns gegen die speisenreiche Französische Tafel auffiel, hiefs das vornehmste Puchero, die Hauptspeise der Spanier, und das einzige Gericht bei dem gemeinen Volke: Bohnen, Zisern, Rindfleisch, Zugemüse, Würste, Schöpsenfleisch und Speck, sind seine Bestandtheile, und diese ganze olla podrida befindet sich in einem einzigen Topfe. Dazu gebraucht die untere Klasse keine Gabel: denn der noch von den Arabern herstammende Gebrauch ist, mit den Fingern zu essen. — Der Wein wel-

cher sehr stark und dick war, roch noch von den Häuten, in welchen er statt der Fässer gelegen hatte, so sehr nach Pech, dafs es schwer fiel, ihn des starken Geruchs halber, zu trinken. Endlich folgte das Dessert: Oliven und kalte Milch und Zuckerbrot, das in Wasser eingetaucht wird, waren es, die man uns aufsetzte; und hiemit endigte sich das Spanische Souper. Da ich aber das Bauchgrimmen befürchtete, so enthielt ich mich dieser Delikatessen, und nahm dafür die Spanische Zeitung in die Hand, worin ich unter dem Artikel: Viena, die neuen Vortheile las, welche der tapfre Karaczay über die Türken erfochten hatte, bis mich der Schlaf in den Spanischen Alkoven führte.

XIX Kapitel.

Vittoria — Spanische Wüsteneyen — Begegnende Ritter — Burgos — Sauberkeit — Schöner Prospekt unweit Guadarrama.

Unweit des Spanischen Städtchens Vittoria fängt die Provinz Alt-Kastilien an, die von ihren zahlreichen Schlössern, welche in Frankreich zum Sprichworte geworden sind, diesen Namen erhalten hat. Bis dahin

hat man immer wohlbebautes, fruchtbringendes Land vor sich; allein hier fängt die Spanische Wüsteney an. Kein Meyerhof, kein Garten, keine Wiese, kein Baum ist weit und breit mehr zu sehen. Gleich dem wüsten Arabien, wo die jährlich nach Mekka wallfahrtende Muhammedanische Karavane, nichts als unbebaute kahle Flächen vor sich findet, und aufser etwa vom Raube lebende Beduinen oder herumwandernde Nomaden, die das geraubte Gut als eine Gabe Got-

tes betrachten, ihr niemand aufstöfst; so trifft man auch auf dieser Reise äufserst selten etwas anders, als von Zeit zu Zeit kleine beladene Eselchen und Maulthiere an, worauf, in braune Mäntel gehüllt, und mit einer Montera, oder schwarzen Haube auf dem Kopfe, ernsthafte, wenigsprechende Caballeros sitzen. Die lange queer herabhangende Muskete, die jeder bei sich führt, die türkischen Steigbügel, die noch allenthalben Mode sind, die trotzige Miene und der Räuberähnliche Anzug geben ihnen eine grofse Aehnlichkeit mit ihren Sarazenischen Brüdern. Statt des lieblichen Tones des Posthorns, ist nichts als knarrender Schellenklang; und statt des Wieherns der fröhlichen

Rosse, nichts als beleidigendes Eselgeschrey zu hören. Um mir in diesen Sibirischen Steppen die lange Weile zu vertreiben, las ich Thomsons malerische Jahrszeiten, und fand darin die angenehme Landschaft und die rieselnden Bäche, die ich aufser dem Buche vergebens suchte.

Burgos, die Hauptstadt von Alt-Kastilien, war der erste Ort von einiger Bedeutung, wo ich meine Beobachtungen über die moderne Spanische Architektur anstellen konnte. Eine ungeheure Menge ungeschickter, bald hölzerner, bald eiserner Balkons, an allen Fenstern, und in allen Stockwerken der Häuser, mit schmutzigen Vorhängen von grober Leinwand, die Sonne abzuhalten, bedeckt, unreinen

Soldaten-Kasernen ähnlich, fallen zuerst ins Gesicht. Niedrige, schmale, unansehnliche Häuschen, mit kleinen, ungleichen Fensterchen, und zertrümmerten Wänden, aus welchen die Balken hervorgucken; Mauern, die seit Don Rodrigo's Regierung nicht übertüncht wurden; und Gassen, die nur dann gefegt werden, wenn ein gewaltiger Wirbelwind den Staub davon trägt: diefs ist das Gemälde der verwahrloseten Stadt.

Aber wir wollen die Augen hinweg auf einen schöneren Prospekt wenden. Nachdem man bei Valladolid, der vormaligen Residenz einiger Könige Spaniens, nun einer einsamen Stadt und unbedeutenden Universität, vorbei ist, kömt man bald

darauf zu dem Puerto de Guadarrama, einem hohen Berg, auf dessen Gipfel sich Alt-Kastilien von dem Neuen scheidet. Ein hoch emporragender steinerner Löwe, auf einem erhabenen Fufsgestelle, worin eine zierliche Inschrift eingegraben ist, stellt sich dem Vorbeireisenden majestätisch dar. Hier eröffnet sich eine herrliche Aussicht in die Provinz Neu-Kastilien, die sich bei heiterem Wetter bis an das ferne Madrid erstreckt. Zur Rechten entdeckt man die glänzenden Thürme des prächtigen Eskurials; und zur Linken die schöne Strafse, die zu dem Königlichen St. Ildefonse führt. Am Fufse des Berges selbst liegt der Flecken Guadarrama, wovon der Kanal den Namen hat, der hier

vor einigen Jahren zu bauen angefangen wurde, und sich mit dem Tagus und der Guadiana vereinigen soll; und nachdem er sich von dort aus an den Guadalquivir geschlossen haben würde, eine vortheilhafte Kommunikazion zwischen dem Mittelpunkte und den Gränzen, zur Erleichterung der Transporte, bewerkstelligen sollte. Allein die ganze Arbeit wird sehr langsam betrieben, und ganz zuverläfsig wird dieses Geschlecht vergehen, ehe das alles geschieht.

XX Kapitel.

Madrid — Einfahrt — Physiognomie der Stadt — Anzug der Einwohner — Vergleichung mit Wien.

Auf einem erhabenen Hügel, in einer steinigen, unebenen Landschaft, zeigt sich das Königliche Madrid, diese Residenz des Katholischen Monarchen, dem Ankommenden theatralisch dar. Die nördliche Seite des neuen königlichen Pallastes zwischen den Thoren von Segovia und San Vincente fällt zuerst in die Augen. Reizende Alleen zieren die dahin führenden Strafsen. Die Casa del Campo zur rechten Seite, der Manzanaresfluſs

zur linken, und die schöne Segovia-Brücke, die darüber führt, erfüllen die ganze Dekorazion. Diese feyerliche Szene dauert bis zur Einfahrt in die Stadt *); allein da hört sie auf, und es folgt eine völlig verschiedene. Ganz einfache, gemeine Häuser, ohne alle Verzierung, oft elend und niedrig; grofse eiserne, ungeschickte Balkons, wie zu Burgos und Valladolid, an allen Fenstern, keines ausgenommen; in braune Mäntel gehüllte Mannspersonen, mit der schwarzen Retesilla über das ungepuderte Haar, und dem grofsen dreispitzigen Sturmhute auf dem Kopfe; das Frauenzimmer durchgängig in schwarzen Rök-

*) *Eigentlich nur eine Villa.*

ken und weifsen Schleyern, einförmig, wie Klosterfrauen gekleidet; jede zehente Person ein Mönch, oder ein Presbytero *) in langer düsterer Kleidung und pechschwarzem Haare; oder ein blaugekleideter Garde du Corps von der Spanischen, Flamändischen, oder Italiänischen Kompanie. Dieses ist das getreue Bild der Einfahrt zu Madrid. Keine niedliche Fiakers oder prächtige Ekipagen **); kein Gedränge der Ab- und Zufahrenden; keine glänzenden Butiken, oder Kaffeehäuser, oder Hotels zum Einlogiren, sind da zu sehen. Mit trägen Maulthieren bespannte, gröfstentheils

*) *Weltgeistlicher.*

**) *Sehr wenige ausgenommen, die jetzt nach und nach eingeführt werden.*

altväterische Kutschen; kleine Eselchen, die entweder Wasser in irdenen Geschirren tragen, oder auf welchen ein paar gnädige Fräulein ihren Einzug halten; alte zweirädrige Schäsen von einem Maulthiere gezogen, und von einem voraustretenden Spanier langsam geleitet; arme Blinde, die an den Ecken der Gassen auf der ungestimmten Guitarra klimpern, und alte Weiber, die mit einer hölzernen Stimme akkompagniren, erfüllen die ganze Stadt. Hier fielen mir deine volkreichen Gassen, dreihundert Meilen entferntes Wien, ein: Kohlmarkt und Graben- und Kärntnerstrafse, wo die goldenen Karossen und die knallenden Postzüge sich herrschaftlich durchkreuzen; wo die niedlichen

Moden, und der geschmackvolle Anzug dem Auge ein herrliches, immer abwechselndes Gemälde darstellen, und wo die mit allen Bequemlichkeiten des Lebens im Ueberflusse versehenen Butiken und Kramläden, dem menschlichen Herzen beinahe keinen Wunsch mehr übrig lassen! Und dem Gedanken folgte der Wunsch, bald wieder jenseits der Pyrenäen und Alpen zu seyn.

XXI Kapitel.

Beschreibung des Prado — Unterschied zwischen ihm und dem Prater — Spanische Schönheit — Beau monde — Zug des Königs.

Prado heifst der berühmte Spatziergang zu Madrid, der Lieblingsort der Spanier; ein merkwürdiges Wort, denn von ihm soll der Prater, der Lieblingsort der Wiener, seinen Namen erhalten haben. Allein der Prater zu Wien ist von seinem Spanischen Vater völlig unterschieden. Da jener ein weitschichtiger Wald ist, wo man ohne allen Zwang sich entweder im Publikum zeigen, oder augenblicklich verlieren und verbergen kann; so besteht der Prado blofs

aus regelmäfsigen Alleen, und zierlichen Springbrunnen, die beiderseits von Häusern eingeschlossen sind, und worauf aller Augen gerichtet stehen. Im Prater sind alle Gattungen Getränke und Erfrischungen zu haben; im Prado ist nichts als frisches Wasser, wem davon beliebt, für Geld zu bekommen; und statt der zahlreichen Gezelte und artigen Pavillons des Praters, wo die verabredeten Gesellschaften ihre freundschaftlichen Diners und Spiele und Lustpartieen halten, stehn im Prado nichts als einfache Strohsessel, und steinerne Bänke zum Sitzen in Bereitschaft.

Hier ist im Sommer die tägliche Zusammenkunft des Beau monde; hier sind die Spanischen Tuilleries, der Park und Vauxhall von Madrid.

Indefs die Damen von Adel in langsam hinter einander fahrenden Kutschen in der mittlern breiten Allee zu zwanzigmal auf- und abfahren; spatziert das Frauenzimmer von der mittleren Klasse in den Seiten-Alleen zu Fufse, und hat die erwünschte Gelegenheit, von Mannspersonen aus allen Klassen gesehen zu werden. Hier zeigt sich die junge Spanische Schönheit mit dem grofsen, kohlschwarzen Auge, in einer bunten, mit Silber und Gaze durchflochtenen Retesilla, über das lockige Haar, und mit dem schönen Fufse, den der kurze schwarzseidene Rock geflissentlich aufdeckt; mit ihr geht ein schwarzgelber Caballero, den Degen stets an der Seite, und den grofsen dreigespitzten Hut auf dem

Haupte. Sein schieler Blick auf den Vorübergehenden sagt diese, dafs er keinen Scherz verstehe. Dort geht ein Majo *) bei der gröfsten Hitze in seinen Mantel eingeschlagen, und mit der lang herabhangenden Retesilla auf dem Haupte; das Stilet, welches er unter dem Mantel stets bei sich trägt, versichert ihm den ungestörten Besitz seiner verschleyerten Muchacha **). Fürsten und Minister, Offiziere und Staatsmänner, der Abkömmling des Montezuma und der Vizekönig von Mexiko, der Exgouvernör von Carácas, und der unerschrockne Chef d'Escadre gehn hier in

*) *Liebhaber von der untern Klasse.*

**) *Mädchen.*

in buntem Gemische, lassen sich in freundschaftliche Gespräche ein, und suchen nach ernsthaften Geschäften Erholung im Prado. Hier ist das Rendezvous Spanischer Galanterie; hier kommen die Sylvios und Lindores und Celestinas zur Reife, geben Stoff zu Romanen und Novellen, werden auf Bühnen vorgestellt, und dienen andern zur Unterhaltung.

Allein bald eröffnet sich eine andere Szene. „El Rey!“ — der König kömmt. Zwei Garde du Corps zu Pferde sprengen in Galopp heran; ihnen folgen in einer kleinen Entfernung zwei andere nach, und hinter ihnen ein Stallmeister; hierauf kömmt der König selbst, ganz allein, in einer offenen zweisitzigen Schäse, von 6 Falben ge-

zogen, die er selbst leitet; neben ihm reiten ihrer zwei in blauer Uniform mit Silber und Gold reich bekleidet. Der König selbst, grofs von Person, ansehnlich und leutselig, begrüfst im Vorbeifahren alle auf das freundschaftlichste; hinter ihm folgen eine Menge Garden zu Pferde, in blauer Uniform mit Silber und rothem oder grünem oder gelbem Bandelier; drei alt-spanische Wagen, jeder mit 6 Maulthieren bespannt, fahren ventre à terre hinter drein, und beschliefsen den ganzen Zug. Mit dem nehmlichen Train folgt bald darauf die Königinn, der junge Prinz von Asturien, die Schwester des Königs, oder die zwei jungen Prinzessinnen; jede mit eigner Ekipage und dem nehmlichen Gefolge.

XXII Kapitel.

Spanisches Theater — Gemeines Parterre — Absonderung des Frauenzimmers — Rosenkranz auf dem Theater — Verliebte Sakristeydiener — Mädchen als Abbé — Das ganze Publikum fällt im Theater auf die Knie — Spanischer Tanz.

Um 4 Uhr des Nachmittags, in den Monaten der gröfsten Hitze aber um 7 Uhr Abends, werden beide Spanische Bühnen — Coliseo del Principe

und Coliseo de la Cruz — eröffnet. Eine Menge gemeines Volk, lauter Mannspersonen, meist in braune Mäntel gehüllt, mit der schwarzen Retesilla über das pechschwarze Haar, füllen das Patio oder gemeine Parterre; schmauchen, aus einer brennenden papiernen Tabackspfeife, Papier- und Tabacksrauch zugleich; und zwingen dadurch sowohl, als weil es auf dem Patio keine Sitze giebt, die Lunetta, oder das Parterre noble zu wählen. Von beiden Orten ist das Frauenzim-

mer ausgeschlossen, welches auf der hintern, ganz offenen Gallerie, wohin keine Mannsperson darf, bei der gröfsten Hitze in weifse Schleyer gehüllt, und mit schwarzen Röcken angethan, einsam und traurig zusammen sitzen mufs. Ein seltsamer Anblick! man glaubt, wenn man von der Lunetta auf sie zurücksieht, ein ganzes Nonnenkonvent, aus dem Orden des heil. Augustins, sammt der würdigen Mutter, beisammen zu sehen.

Nun wird die Gardine aufgezogen. Bald erscheint ein alter Bedienter mit dem Rosenkranze in der Hand, betet ein wenig, macht sich damit das Kreuzzeichen, und ruft: Jesus oder San Antonio oder San Pasqual, auf; bald kommt ein Sacristano oder Sa-

kristeydiener in langem geistlichenGewande, mit Kragen, Superpelliceum *) und allem erforderlichen angethan, mischt sich ungescheut unter die Theaternymphen, und spielt mit ihnen die artigsten Liebesstreiche. Bald sieht man ein junges Mädchen, als Abbé gekleidet, mit dem kurzen Kleide und dem schwarzen Mäntelchen, muthig auftreten; und da es den Frauenzimmern in Spanien, Beinkleider zu tragen, untersagt ist, mit einem schwarzen Weiberrocke von der Mitte des Leibes an, halb einen Geistlichen und halb ein Frauenzimmer vorstellen. Hier erscheint ein weiblicher Aktör, halb General und

*) *Das leinene Oberkleid, welches die Katholische Geistlichkeit in der Kirche zu tragen pflegt.*

halb Weib, oder halb Staatsmann; mit der Staatsperücke und dem Degen, oder mit der Uniform bis zur einen Hälfte, und mit dem Weiberrocke zur andern; dort verfolgt ein Aktör den andern zum Scherz, bis in die Seitenlogen, oder verfügt sich in die obern Logen selbst, und spricht und agirt von dort herab auf die übrigen Aktöre des Theaters: und alles dieses wird mit dem lautesten Beifalle aufgenommen.

Allein bald darauf folgt eine andere Szene. Eine Stimme ruft: El Señor*). Der Graf Almaviva und Figaro (man spielte den Barbier von Sevilla), die eben auf der Bühne wa-

*) *Der Herr.*

ren, knieeten beide gegen das Publikum nieder; ich glaubte, sie wollten es etwa irgend eines Verschuldens wegen um Verzeihung bitten, und war im ersten Augenblicke sehr betroffen. Allein gleich darauf merkte ich, dafs in allen Logen ein gleiches geschah, und dafs die ganze Luneta und das Patio sich auf die Kniee warf: geschwind that ich ein gleiches; und da man die Thore des Theaters öffnete, so sah ich, dafs dieses alles darum geschah, weil man die heilige Speisung vorbei zu einem Kranken trug. Nach etlichen Minuten, da der Priester zurückkehrte, rief eine Stimme wieder: Dios *)! und man that zum andernmale ein gleiches.

*) *Gott.*

Doch jezt komt ein angenehmer Auftritt, der auch die Fremden einnimmt. Nachdem die Handlung vorüber ist, wird oft der schöne Spanische Fandango oder Volero, von dem Spiele der Guitarra und dem Gesange begleitet, getanzt. Eine verführerische Szene! Hier entfaltet das Spanische Mädchen alle Reize des Wuchses, des Konturs, und der Kleidung, indem sie den schlanken Körper nach allen zärtlichen Richtungen drehet und windet. Der schöne Fufs, den sie im Tanze wechselsweise sehen läfst; die beiden erhobenen Arme, die sie flatterhaft hin und her bewegt; die klappernden Kastagnetten, die die Musik begleiten, und den Takt genau ausdrücken; der entgegengesetzte

Liebhaber, der durch gleichmäfsige, verliebte Stellungen, und Tanz und Kastagnetten mit seiner Schönen harmonirt, sich bald ihr nähert, bald wieder entfernt: alles dieses bildet einen reizenden Anblick, von dem jeder Zuschauer dahin gerissen wird. So tanzt im Oriente die junge Zirkassische Sklavinn in Gegenwart ihres despotischen Sultans; ihre Reize bemächtigen sich des Graubartes; sie wird zu ihm auf das goldne Sofa geladen, und ihr Glück wird von den übrigen Gottheiten des Harems beneidet.

XXIII Kapitel.

Stierhetze - Amphitheater — Zeremoniel, so dabei beobachtet wird — Stierkampf — Dreierley Szenen — Seltsame Auftritte.

Vor dem neuen prachtvollen Stadtthore, Puerta de alcalà genannt, erhebt sich zur Linken ein mit Ziegeln von aufsen, inwendig aber blofs mit Balken sehr elend zusammengefügtes sphärisches Gebäude, der Gestalt

nach dem Wiener Amphitheater sehr ähnlich, obwohl gröfser und geräumiger, der Bequemlichkeit aber und dem Baue nach weit hinter demselben. Hier ist es, wo das Lieblingsschauspiel des Spanischen Volkes, die Corridas de toros, oder die Stierhetzen, 18 an der Zahl, an Montagen, zur Sommerszeit, und zwar Vor- und Nachmittags gegeben werden. Eine sehenswürdige Aktion, so sehr sie auch verschrieen worden. Hier ists, wo der Spanische Muth, und die er-

worbne Geschicklichkeit, und die Verachtung der Gefahr sich vor den Augen einer zahlreichen Versammlung entfalten. Das dabei beobachtete Zeremoniel, die gehaltene Ordnung, das Betragen des Publikums, alles verdient Aufmerksamkeit.

Nachdem das ganze Volk versammelt, und die feyerliche Stunde herangekommen ist, so erscheinen in Spanischer Tracht, mit dem altväterischen Degen, mit den Federn auf dem Hute, und mit dem kurzen Mantel, in schwarzer Kleidung, zwei Spanische Polizeydiener zu Pferde, entfernen alles sich etwa noch auf dem Kampfplatze aufhaltende Volk, und heifsen jedem seinen Sitz nehmen. Ihnen folgen zwei mit Lanzen ver-

schene Kämpfer zu Pferde, mit grofsen runden Hüten, in kurzem leichten Gewande; diesen die Gefahr gewohnte Zunft der Toreros, alle in reicher Kleidung, voll Entschlossenheit und von beherztem Betragen. Den Schlufs machen die zwei mit rothen Mänteln versehenen Matadores, welche die Stiere erlegen müssen. In dieser Ordnung machen sie die Tour des ganzen Amphitheaters, begrüfsen mit stolzem Bewufstseyn ihrer erprobten Stärke das ihnen wohlgeneigte Publikum, und neigen sich ehrerbietig gegen den in der Hauptloge dem Kampfe beiwohnenden Stadtrichter. Nachdem sich dieser ganze Zug entfernet hat, treten fünf Magistratspersonen herein; mit dünnen Stäbchen

in der Hand, als das Zeichen ihrer Würde, stellen sie sich in den Mittelpunkt des Amphitheaters, und bleiben da in einer Linie neben einander stehen; der Scharfrichter tritt hinzu, liest in ihrer Gegenwart das Königliche Dekret, das die Erhaltung der guten Ordnung und Ruhe dem Publikum noch einmal einschärft, und nachdem dieses geschehen ist, so kommen die zwei Lanzenträger zu Pferde wieder zum Vorschein; der Stadtrichter wirft den Schlüssel von der Loge herab; das Thor eröffnet sich, und der Andalusische Stier erscheint.

Alle Augen sind auf das Racheschnaubende Thier geheftet. Dumm und betäubungsvoll bleibt es entweder vor dem ihm entgegenrei-

tenden Picador *) stehen; oder macht Miene, ihn anzugreifen, und wird durch einen schweren Lanzenstich in den Hals blutig abgetrieben; oder stürzt unaufhaltbar, und mit der gröfsten Wuth auf den Ritter, wirft ihn auf die Erde herab, wühlt mit den Hörnern in dem Bauche des Pferdes, reifst ihm voll Ungestüm die Gedärme nach einander heraus, streckt es todt zu Boden hin, und richtet so in wenig Minuten ein halb Dutzend Pferde zu Grunde. Dieses ist die erste Szene des Spanischen Kampfes.

Nachdem diese vorüber, kommen die Toreros **) zu Fufse, lösen die Picadores auf eine kurze Zeit ab, und be-

*) *Lanzenträger.* **) *Stierkämpfer.*

bemächtigen sich des Kampfes. Mit einer Gattung von Wurfspiefsen, mit Wiederhaken, in jeder Hand, gehen sie auf den hin und her rennenden Stier herzhaft los; und in dem Augenblicke, da er den Kopf, um sie zu spiefsen, beugt, stecken sie ihm beide Vanderillas in den Nacken. Mehrere von diesen sind mit Pulver gefüllt, und entzünden sich, mittelst einer Lunte, so wie sie eingesteckt werden; peinigen den Stier, und zwingen ihn, gleich einer Katze, herum zu springen. Der dadurch entflammte Stier rennt in gröfster Unordnung auf die zerstreuten Toreros wechselsweise zu, springt oft über die erste Barrière, worein sie sich geflüchtet haben, verfolgt, wen er darin findet,

und zwingt sie, selbige eiligst zu verlassen.

Endlich wird die letzte Szene eröffnet. Der Matador, oder der, welcher den Stier erlegen soll, tritt mit dem rothen Mäntelchen in der linken, und mit dem blanken Schwerte in der rechten Hand auf dem Platze hervor, geht auf den nunmehr in die höchste Wuth gebrachten Stier gerade los, hält ihm mit einer Hand das Mäntelchen vor die Augen, und indem der Stier den Kopf neigt, um es abzuwehren, stöfst er und taucht ihm mit der andern die Klinge in den Hinterkopf, und streckt ihn ohnmächtig zu Boden; zieht hierauf den blutigen Stahl aus dem Nacken des erlegten Feindes, macht dem gesammten Publikum eine

triumphirende Verbeugung, und empfängt durch ein allgemeines Händeklatschen einen ruhmvollen Beifall.

Drei mit Fähnlein geschmückte Maulthiere sind sogleich in Bereitschaft, das gefallene Schlachtopfer wegzuschleppen. Das Blut wird mit Sand überschüttet, und auf der andern Seite erscheint schon wieder ein neuer Stier zum Gefechte.

Ein wunderliches Schauspiel! Diesem Rosse strömt das Blut bei der Brust, wie eine Quelle heraus, und auf den Boden hinab; und jener Stier hat den ganzen Rücken mit Hafer bedeckt, der kurz zuvor im Bauche des Pferdes war, oder läuft mit dem Schwerte bis an das Heft im Leibe noch wüthend auf dem Platze herum. Hier

sieht man einen Picador mit verwundeter Hand auf einem Pferde, dem die Augen verbunden sind, und das die Gedärme nachschleppt, herzhaft herumreiten; dort einen andern, der durch das auf ihn stürzende Pferd eine schwere Kontusion bekömmt, oder Arm und Bein bricht, und von dem Belustigungsorte in das traurige Hospital getragen werden mufs. — Fragt man nach dem Gefechte, wie es abgelaufen; so antworten sie: „Bueno; dos toreros heridos; un picador muerto; diez caballos matados.“ Gut, zwei oder drei verwundet, einer todt geblieben, zehn Pferde zu Boden gestreckt. Geschieht dieses nicht, so heifst es: „no valiò nada;“ es wollte nichts bedeuten. Man

schimpft über die schlechte Race von Stieren, und kehrt unbefriedigt nach Hause.

XIV Kapitel.

Neuer Königlicher Pallast — Herrliche Treppe — Audienzsaal — Kostbare Gemälde — Naturalien-Kabinett — Seltenheiten.

Unter die sehenswürdigen Artikel, welche die Neugierde der Fremden in Madrid reizen, gehört unstreitig der neue Königliche Pallast. Hier ist die Wohnung des mächtigen Königes, dem die Goldgruben von Peru, und die Silberflotten der Havana zugehören; dessen Herrschaft sich von Manilla bis Kalifornien, und von den Pyrenäen bis an die Cordilleras er-

streckt. Eine breite königliche Treppe, dessen geräumiger und hoher Platfond mit den kostbarsten Gemälden und Golde prangt, so prächtig, als wenn man in den Himmel stiege, führt hinauf in die Zimmer dieses irdischen Göttersohns. Die goldenen Thüren öffnen sich, und auf einem marmornen Blumenboden tritt man in die königlichen Gemächer. Hier zeigte man mir das Apartement des Königs, und dort das der Königinn oder des jungen Prinzen von Asturien. In diesen Zimmern starb Carlos Tercero, der Vater des Königs; und auf jener Seite wohnte seine Tochter, die jetzige Römische Kaiserinn. Hier ist der von vier goldenen Löwen unterstützte Thron, worunter der Katho-

lische Monarch den Gesandten aller Mächte Audienz ertheilt. Ein ehrfurchtsvolles Gefühl durchdringt mich, indem ich ihn erblicke. Der ganze Saal ist mit antiken Büsten von Cäsar, August, Tiber und andern Römischen Kaisern geziert; und dieses ist der Tisch, auf welchem Gnadenbezeigungen und Todesurtheile, Kriegserklärungen und Friedensschlüsse mit einem Federzuge unterzeichnet werden. Die künstlichsten Gemälde zieren statt kostbarer Tapeten die königlichen Wände. Dieses ist der Spasmo des unsterblichen Raphaels, der so viele hundert Doblones gekostet hat; und jenes die berühmte Geburt Christi des Deutschen Raphaels unserer Zeiten. Diese

Gemälde sind Tizians, Jordans, Velazquez, Spagnoletto's Werke, und dieses Marienbild war Mengs letztes Gemälde, worüber der Tod ihn hinwegraffte. Ein herrlicher Anblick! der allein schon die Mühe lohnt, eine Reise nach Spanien zu unternehmen.

Allein bald darauf zeigte man mir einen eben so herrlichen: ich ward in das neue Königl. Naturalienkabinett geführt; eine Sammlung, die wegen ihres Reichthums, ihrer Seltenheiten, und der Reinlichkeit, womit sie erhalten wird, unter die allerersten von Europa gezählt zu werden verdient. Eine lange Reihe grofser Zimmer, wo in glänzenden Kasten und Gläsern alles in der schönsten Ordnung königlich gehalten wird, zeigt sich hier meinen

Augen. Grofse Klumpen Goldes von Potosì, stehen neben einer Menge seltner Platina; zahlreiche Diamanten von Bresil, und Spanischer Kristall, so schön wie Diamanten; ausländische Meerfische, mitten in den Pyrenäen gefunden, und uralte Lava, von ausgebrannten Spanischen Vulkanen; Papier aus Asturien, das nicht verbrennt, und Leinwand, die mit Feuer gewaschen wird. Auf das Mineralreich folgen die Thiere. Hier sind alle Nazionen der Erde versammelt: der Afrikanische Pavian, der die Kälte unsers gemäfsigten Himmelstriches, und das Rennthier aus Lappland, das dessen Hitze nicht ertragen kann. Der Oiseau mouche, so grofs wie eine Mücke, und der Vogel Kondor, der

einen Ochsen tödtet. Ganz neue Thiergattungen des Erdballes, die man erst entdeckt hat, und ausgegrabene Skelette von Thieren, die schon ausgestorben sind.

Bald darauf zeigte man mir Seltenheiten anderer Gattung: alte Spanische Lanzen, von den Zeiten der Karthaginenser, und goldene Römische Kronen, so alt, als die Römische Herrschaft. Amerikanische Antiquitäten in den Gräbern der Inkas von Peru gefunden, und Arabische Ueberbleibsel der Sarazenen, die zu Grenada ausgegraben wurden. Die steinernen Waffen des nordwestlichen Wilden, und den kleinen Schuh des Chinesischen Frauenzimmers; das Federkleid des Südseebewohners,

und das hangende Bett des rohen Kanadiers. Eine allgemeine Geographie von Möbeln, und eine sinnliche Geschichte der Menschheit.

XXV Kapitel.

Klöster — Frühzeitige Profession — Ueble Folgen — Inquisizion — Espions — Beichtzettel — Auto da Fe — Gespräch mit dem General-Inquisitor — Kerker.

Madrid wimmelt von Klöstern in altväterischem Stile; oft findet man ihrer drei oder vier neben einander. Blofs von Nonnenklöstern zu sprechen, so giebt es nebst den vielen uns hier zu Lande bekannten, zu Madrid noch: Mercenarias calzadas und descalzas, trinitarias calzadas und descalzas, nazarenas, terceras, bernardas, geronimas, basilias, brigi-

das, recoletas, servitas, minimas, premonstratenses, dominicas, beatas, hospitalarias, de S. Lorenzo, de S. Sepolcro, de la Enseñanza, comendadoras de Malta, de S. Jago, de Calatrava, de Alcantara, de S. Spiritu.

Schrecklicher Gedanke! Hier ist der Ort, wo die 15jährige, unschuldige Kastillianerinn, nach einem einzigen Probejahre, bevor sie die Welt, bevor sie ihr Kloster, bevor sie sich selbst einigermafsen kennt, Gegenständen entsagen mufs, von welchen sie noch gar keinen Begriff hat, die Freiheit, dieses grofse Gut, aufopfern, und eine Lebensart ergreifen mufs, die sie vielleicht schon mit 20 oder 30 Jahren, und ihre ganze Lebenszeit hindurch, verabscheuen wird; wo sie die

Sklavinn einer kapriziösen Oberinn, verfolgender Mitschwestern, und eines kalten, unempfindsamen Gewissensrathes seyn wird! Ihr hohen Mauern, die ihr Zeugen so vieler Seufzer, und fruchtloser Wünsche seyd, sagt uns, wie viele Marianen, Heloisen, und unzufriedne Vestalinnen ihr in euch verschliefst? Ihr lebendigen Gräber, die ihr das Klaggeschrey und die Zähren des feurigen Temperaments erstickt, dafs selbige nicht bis zu unsern Ohren gelangen mögen; erzählt uns, wie viele eurer unbekannten Märtyrinnen sich lieber das Schicksal der Iphigenien oder der Wittwen von Malabar, als ein solches Leben angewünscht haben? Traurige Thore, die ihr stets verschlossen

bleibt, öffnet euch doch einmal, und entlasset die zahlreichen Gefangnen, welche die heftigen Leidenschaften unerfahrner Jugend euch zuspielten, und die reifere Vernunft frey wissen will! — Aber umsonst, sie bleiben trotz aller Vorstellungen und Vernunftschlüsse unbeweglich *). —

Allein bald darauf erblickte ich ein grofses in eben diesem Jahre wieder neu erbauetes Gebäude; in der Mitte

*) *Obschon es sich nach dem letzten Censo ergiebt, dafs die Zahl der Mönche und Nonnen von 1768 bis 1787 sich um 11,044 vermindert hat, so erhellet doch aus eben demselben, dafs die Anzahl der Klöster beiderlei Geschlechts sich um 37 vermehrt hat, worunter an Nonnenklöstern 22 sind; und man zählte noch 32,500 Nonnen, und 61,600 Mönche blofs in Spanien.*

Mitte steht ein Wappen, das aus einem mit einem Lorbeerzweige kreuzweise gezogenen Schwerte besteht, mit der Inschrift: Exurge domine, judica causam tuam *); ein gehäfsiges, schaudervolles Gebäude. Es ist das Gebäude der Inquisizion!

Hier ist der Club der Espions aus allen Ständen und Klassen, die durch ganz Spanien vertheilet sind, sich in alle Versammlungen mischen, und Gott einen Gefallen zu erweisen glauben, wenn sie jedes Wort auffangen, und jede Handlung ihres Mitmenschen beschnarchen. Hier ist das Tribunal, vor welchem die ganze Spanische Ar-

*) *Stehe auf, o Herr, richte deine Sache.*

mee alle Jahre ihre Beichtzettel aufzuweisen gezwungen wird *); und von welchem Staatsminister und Grandes, die in Lesung eines verbotenen Buches betreten worden, gleich Schulknaben eine Bufse bekommen **). Hier wird der trockne Index ge-

*) *Nicht zwar unmittelbar: denn dieses geht den Curo oder Pfarrherrn an; indefs würde sich ein solcher des Glaubens verdächtig machen, und hätte sich vor der Inquisition billig zu fürchten. Noch vor kurzem wurden die Namen derer welche zu Oftern nicht gebeichtet, in der Kirche ausgestellt.*

**) *Im Maymonate dieses Jahres stand zu Madrid an allen Ecken der Gassen angeschlagen, dafs wer unehrbare Worte (palabras obscenas) auszusprechen sich gelüften lassen würde, einer Strafe zu unterliegen hätte.*

schmiedet *). Hier kommt das feurige Auto da Fe zur Reife **); und vor dem Thore del pozzo ist der kahle, unbewachsene Platz, ein zweytes Gelboe, das kein Thau oder Regen befeuchtet, wo der christliche Glaube, gleich jenem des Propheten von

*) *Ein neuer ist dieses Jahr bey Sancho in 4. wieder ans Licht getreten.*

**) *Während des letzten Krieges, kam ein deputirter Hebräer aus Frankreich, welcher dem seligen Könige den Antrag machte, alle Königl. Schulden abzutragen, wenn er nur so aus ihnen sich in Spanien niederzulassen gestatten wollte. Man sagt, der Monarch sey dazu nicht ungeneigt gewesen, und habe ihnen vor dem Alcala-Thore einen Platz anweisen wollen; allein Malpiga, der damalige Protector de la fe, widerstand.*

Mekka, durch Feuer und Schwert verbreitet wird *).

In den letzten Lebensjahren des seligen Königs, sah es mit der Inquisizion sehr mifslich aus. Die Verdammung der 6 letztern Bände des cours d'études, wollte dem weisen Carlos tercero, der Condillac persönlich kannte, und von des herzoglichen Mentors Orthodoxie zu sehr überzeugt war, nicht behagen; dazu

*) *Seit ungefähr 10 Jahren ist in Spanien niemand verbrannt worden. Ein Franzose kam voriges Jahr seinem Urtheile zuvor, indem er sich in dem Gefängnisse der Inquisizion selbst erhängte. Das letzte Beyspiel war die Hexe von Sevilla. Uebrigens hat dieses Gericht, nach der allgemeinen Uebereinstimmung, von seiner vorigen Strenge sehr nachgelassen.*

kam Florida Blanka's eifriges Bestreben, der dem Monarchen um Abstellung dieser Geissel Spaniens unablässig anlag *). Allein der alte Fray Joachin de Eleta, Königl. Beichtvater, dem es nicht gelungen war, den Antijesuiten Palafox, dessen Heiligsprechung er sich so eifrig annahm, und die heut zu Tage ganz in Vergessenheit gerathen ist, auf den Altar zu stellen, war hierin glücklicher **): des Staats - Sekretärs An-

*) *Kaiser Karl V hat die Inquisizion in Spanien ganz aufgehoben. Zehn Jahre blieb es dabey: bis Philipp II sie wieder einsetzte; doch mit Verminderung ihrer Gewalt.*

**) *Der gegenwärtige Königl. Beichtvater Don Alonso Camacho, ein Weltpriester, hat den*

schläge wurden vereitelt, und mit Absterben Karls des dritten erhielt die Inquisizion neue Kräfte.

Das eine Weile unterbliebene Bücher-Verbot ward wieder Mode. Condillac, el Censor, und andere gute Zeitschriften wurden verboten; und hierunter Filangieri's vortrefliches Werk, das den 7 März dieses Jahres zum allgemeinen Leidwesen aller gutdenkenden Spanier verdammt wurde, als eine Schrift: *) llena de proposi-

Ruhm, sich in nichts einzumischen, was dem Amte eines Gewissensrathes nicht unmittelbar entspricht.

*) *Voll falscher Sätze und Lehren, die verführerisch, ungegründet, an Glaubens-Irrthümer angränzend, irrig, und geschickt sind, den von der Kirche verworfenen Duldungsgeist zu nähren. etc.*

ciones y doctrinas falsas, capciosas, temerarias, proximas a error en la fe, erroneas, y fautoras del tolerantismo reprobado per la Iglesia, etc. etc.

Da Condillac's Verbot so grofsen Widerspruch in Spanien verursacht hatte, so wollte ich gerade um die Erlaubnifs dieses Buch lesen zu dürfen, ansuchen. — Warum wollen sie das? fragte mich der in einer langen schwarzen Kleidung, mit einem goldenen mit Smaragden besetzten Kreuze um den Hals, gezierte Inquisidor general, Don Augustin de Cevallos, als ich mich in seine Behausung begab, und ihn darum ersuchte; und als ich ihm, ohne die Contenance zu verlieren, ein paar Ursachen auf ge-

brochen Castilianisch heraus sagte, die ich nicht weifs, ob er sie in meinem Jargon recht verstanden habe, liefs er mich neben sich sitzen, und fing an mich über Deutschlands Zustand zu befragen. Eine ehrwürdige Miene, gleich als wenn ein Ambrosius neben mir säfse, und eine Sprache, aus welcher weitläuftige Belesenheit in der Schrift hervorleuchtete, veränderten mein bischen Furcht und Abneigung in Zutrauen und Ehrfurcht. Als ein Todtfeind aller Kätzereyen, bedauerte er die vielfachen Glaubenslehren, in welche sich Deutschland zertheilt sieht; liefs unsern zahlreichen Gelehrten Gerechtigkeit widerfahren; beklagte aber, dafs nachdem sie, wie er sagte, die Einigkeit der

Kirche verlassen, jeder sich sein eigenes System baue, womit er sich und andere im Finstern herumführe. — Ich hörte seine Homilie mit tiefem Stillschweigen an, zumal da ich keine Lust fühlte, ihm auch nur im mindesten zu widersprechen; als ihn der zurückkehrende Geheim - Schreiber, dem er die nöthigen Befehle bereits gegeben hatte, unterbrach, indem er mit einem offenen Briefe, worauf ein grofses Siegel gedruckt war, und mein Name samt der Erlaubnifs stand, herzutrat, welchen der ernste Grofs-Inquisitor noch einmal durchlas, und indem er ihn mir übergab, mich bei der Hand ergrif, und sagte: Sie sehen, wie man mit Ihnen verfährt: sagen Sie

es im Auslande, was die Inquisizion ist. *)

Nachdem ich mit der schriftlichen Erlaubnifs des Oberhaupts der

*) *Der berühmte Macanaz hat eine defensa critica de la Inquisicion verfafst, die heut zu Tage äufserst selten geworden ist, und mit Genehmigung der Obern, nächstens wieder erfcheinen soll. Es ist nicht zu leugnen, dafs dieses Tribunal äufserst behutsam in seinen Untersuchungen, und äufserst gelinde in seinen Strafen zu Werke gehet: auch dafs gewissenhafte und fromme Männer an dessen Spitze stehen, die nicht im Stande seyn würden, einen nicht sonnenklar Ueberwiesenen zu verurtheilen. Allein ihre Absicht sey noch so rein, und ihr Verfahren noch so untadelhaft: so scheint es doch gewifs zu seyn, dafs die Intoleranz dieses Gerichtes das gröfste politische Hinderniss Spanischer Kultur sey.*

Inquisicion versehen war, begab ich mich in die königl. Bibliothek, und ersuchte Don Francisco de Berguizas einen der Bibliothekare, mir Condillac's letztere Bände zu reichen. — Das kann nicht seyn, antwortete der gewissenhafte Spanier, denn er ist verboten. — Nun wandte ich alle meine Beredsamkeit an, um ihn auf meine Seite zu bringen; allein umsonst: er blieb, ungeachtet alles Zuredens, unbeweglich. — Wollten Usted *) mir ihn also nicht auf kurze Zeit gestatten? — Keinesweges, es sey dann dafs Sie mir schriftliche Er-

*) *Gewöhnlicher Titel, den man heut zu Tage ohne Unterschied in Spanien ertheilt.*

laubnifs von der Inquisizion aufweisen. — Hierauf zog ich den mit Siegel und Unterschrift versehenen Freypafs, aus der Tasche.

Ganz das Gegentheil begegnete mir, als ich bald darauf in den Gymnasium bei S. Isidro die öffentliche Bibliothek besuchte, und im Vorbeygehn eine Reihe schön gebundner Bücher sah, worauf: Oeuvres posthumes du Roi de Prusse, stand. Ich wufste nicht, ob ich meinen eignen Augen trauen sollte, und bat mir geschwind den ersten Band zum lesen aus. Kaum hatte ich solchen erhalten, so nahm ich Don Miguel, den Vorsteher der Bibliothek, auf die Seite, und las: *le Roi d'Espagne, souverain du Potosi, obéré en Europe, cré-*

ancier à Madrid de ses officiers et de ses domestiques: und wiederum: *si l'épicuréisme devint funeste au culte idolatre des payens, le déïsme ne le fut pas moins de nos jours aux visions judaiques adoptées par nos ancêtres.* Allein bisher sind die Werke des Philosophen von Sans-souci noch nicht verboten,*) und so lange dieses nicht geschieht, so dürfen sie ungehindert da stehen. Aber ein durch die an alle Kirchthüren angeschlagenen Edikte einmal verbotenes Werk auch nur bei sich zu behalten, ist höchst gefährlich, denn sollte das heilige

*) *Seine Abhandlung über die Deutsche Litteratur ist unlängst zu Madrid in Spanischer Sprache erschienen.*

Tribunal durch einen ihrer familiares *) davon Wind bekommen, dann hiefse es: exurge domine, judica causam tuam; und man könnte aus seiner Wohnung in den Carzel de la Inquisicion **) wandern. Ein furchtbarer Aufenthalt! Hier bleibt der Gefangene ohne alle Gemeinschaft, und seine Kläger bleiben ihm stets unbekannt ***). Hier findet keine

---

*) *Vertraute, darunter sehr oft Hausleute und Dienstboten sind.*

**) *Das Gefängnifs, ein von dem Gebäude der Inquisizion ganz verschiednes Haus.*

***) *Covarrubias Maximas sobre reversos de fuerza y proteccion; Madrid 1788. tercera edicion: ein Buch, dessen Erscheinung viele Schwierigkeit hatte, und viel Aufsehens in Spanien gemacht hat. Zu Ende befindet sich*

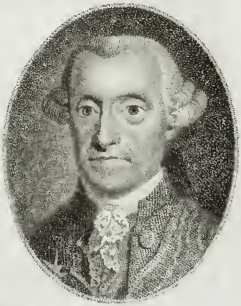
Appellazion Statt; hier schützt keine Rechtschaffenheit, oder Jahre lang bezeigte gute Aufführung: denn der ehrlichste Mann, wenn er sich im Punkte der Religion vergeht, fällt gleich dem niedrigsten Missethäter in die Hände des heil. Offiziums; und während, dafs bei andern Tribunalien Verwandte oder Freunde begangene Fehler zu bemänteln, und den Beklagten auszuhelfen trachten, so wird hier durch die vorgespiegelte Gewissensfurcht,

---

die berüchtigte Compilacion de las instrucciones del officio de la Santa Inquisicion hechas en Toledo Anno de 1561. Dann Joseph II Verordnungen in geiftlichen Sachen. Fürst Kaunitz Antwort an den Cardinal Garampi &c.

und den erpreſsten Eidschwur der Sohn gegen den Vater und der Bruder gegen seine Geschwister miſs-trauisch und treulos *).

*) *Olavides bewohnt zu Paris, Rue Sainte Apolline, ein prächtiges Hotel, unter dem Namen eines Comte de Pilo. Daſs es in der Sierra Morena noch Proteſtanten geben müsse, beweist ein im Junius 1790 in der Madrider Zeitung aus Carolina, der Hauptstadt, eingeschalteter Artikel, worin gemeldet wird, daſs ein Kalvinist mit Namen Siegen, 24 Jahr alt, sich bekehrt, und unter Bedingniſs wiedergetauft worden sey.*



XXVI Kapitel.

Bestreben des Königs zu Gunsten der Nazion — Botanischer Garten — Gebäude — Akademie der Künste — Münzkabinet — Bibliotheken — Buchdruckereyen — Gelehrte — Fabriken — Geschicklichkeit der Spanier.

Trotz aller Hindernisse von Seiten der Inquisizion, spart der gute König, und die weise Regierung, keine Mühe oder Kosten, Madrid sowohl, als die ganze Monarchie, immer mehr und

mehr in Aufnahme zu bringen. Der neue botanische Garten hat an äufserlicher Pracht und an innerlicher Güte wenig seines gleichen. Unter der Aufsicht eines Ortega *), und durch die auf Königl. Kosten in beiden Hemisphären zerstreuten Botaniker **),

*) *Don Casimiro Ortega, Professor der Botanik; ein Mann, der England, Frankreich und Italien auf Königl. Kosten bereiset hat.*

**) *Zwei von ihnen, D. Hipolito Ruiz, und D. Josef Pavon, entdeckten unlängst, dafs die berüchtigte Canchalagua von Peru, wegen deren Geschlechts die Botaniker seither ungewifs waren, zum Geschlechte Gentiana gehöre.*

wird er mit den seltensten Pflanzen aus Neu-Granada, Neu-Spanien, Peru, und den Philippinen bereichert; bald werden wir vom Abbé Cavanilles die Zeichnungen davon erhalten *).

Das von dem seligen Könige neu erbaute Mauthhaus ist vielleicht das schönste in Europa, und die neuen Thore von Alcala und San Vincente sind eine Zierde der Baukunst **): man glaubt ein paar Römische Triumphbögen, dergleichen man noch heut zu Tage unweit des Kapitols an-

*) *Sobald er mit den Monadelphischen Pflanzen, wegen welcher er mit l' Heritier zu Paris unlängst einen artigen Streit hatte, fertig seyn wird.*

**) *Alle drei von Sabatini.*

trift, zu erblicken. Der Prado, vormals ohne Zierde, hat jetzt durch die angebrachten Statuen und Fontänen, ein herrliches Ansehen. Neben ihm erheben sich schön die Säulen der künftigen Akademie der Wissenschaften. Tausend Hände sind beschäftigt, das Gebäude sobald wie möglich in die Höhe zu bringen *); und mit Sehnsucht sieht der grofse Mann, Florida Blanca, dem Augenblicke entgegen, wo sein erhabner Zweck ausgeführt werden soll. Zwischen der Kirche und dem Thore von Atocha kömmt die neue Königl. Stern-

*) *Es ist ungemein solide, wie überhaupt die Spanische Nazion selbst ist, und scheint für die Ewigkeit gebaut zu seyn.*

warte zu stehen: ihr Grund ist bereits gelegt, und ihr Bau wird nach den besten Grundrissen, die Abbé Ximenez unlängst mitbrachte, geleitet *).

Für die Malerey, Bau- und Bildhauerkunst, ist durch ein geräumigeres Gebäude,**) durch ausgesetzte Preise, und durch sechs zu Rom sich aufhaltende Jünglinge gesorgt ***); und zum

*) *Von Villanueva. Der Meridian läuft durch den Kirchthurm von Pinto, einem an der Mittagseite von Madrid, und in dem Mittelpunkte von Spanien, gelegenen Dorfe.*

**) *Das Naturalien-Kabinet nemlich, wird in das neue Gebäude im Prado versetzt, und hiemit den schönen Künsten mehr Platz eingeräumt.*

***) *Bayeu und Muella sind die berühmtesten Maler, Alvarez der beste Bildhauer, Carmona*

Behuf der Münzkunde, steht das Königliche *) Medaillen-Kabinet jedem Lehrbegierigen offen. Zeltiberische, Turdetanische, und andere zum Theil noch unbekannte Münzen **), sind da zu sehen. Hier findet man jene Sama-

der vorzüglichste Kupferstecher, und der unlängst verstorbene Rodriguez, nebst dem schon genannten Villanueva, die Architekten, welche sich zu unsern Zeiten in Spanien am meisten hervorgethan haben.

*) *Nebst dem Königl. Kabinet, ist die Sammlung des sel. Infanten Don Gabriel merkwürdig. Durch seinen Ataulphus wurde es entschieden, wer der erste Wisigothische König in Spanien gewesen, da andere für Leovigild stimmten. Was mit dieser Sammlung geschehen werde, ist unbekannt.*

**) *Man sehe Merino's Spanische Palaeographie, Madrid 1780, wo ein Specimen dieser noch nirgend gefundenen Buchstaben vorkömmt.*

ritanischen Medaillen, deren Aechtheit Tychsen bestreitet, Bayer hingegen so sehr vertheidiget *).

Die beiden Bibliotheken, die des Königs sowohl als die des Gymnasiums, werden mit den Verhandlungen der auswärtigen Akademieen, und mit den vorzüglichsten Produkten des Zeitalters bereichert **). Ihnen haben wir

*) *Seine zweyte Abhandlung, gegen H. Tychsen gerichtet, ist dieses Jahr mit der nehmlichen typographischen Pracht ans Licht getreten. Die zahlreichen Kufischen Münzen der in Spanien regierenden Mauren, welche die Akademie der Geschichte besitzt, sind von Casiri erklärt, und liegen da zum Drucke in Bereitschaft.*

**) *Alle ihre Vorsteher sind beschäftiget. Don Miguel de Manuel hat die Verordnungen der Cortes vom 11ten Jahrhundert bis zu ihrem*

Hernandez kostbares botanisches Werk *), und den gröfsten Theil seiner merkwürdigen Schriften, die man schon für verloren hielt, zu verdanken. Wer an Alterthümern ein Vergnügen findet, wird in dem fünften Bande den grofsen Tempel von Mexiko, den Hernandez noch mit

Verfalle im 1sten gesammelt, und zum Drucke bestimmt. Trigueros ordnet die Handschriften des Jesuiter-Kollegiums. Pellicer arbeitet an dem Katalog der Königl. Bibliothek. Sanchez an den alten Spanischen Dichtern. Elias von Aleppo, Casiri's Nachfolger, an Ibn-avam's botanischem Werke. Bayers Werke aber, die noch im Manuskripte da liegen, und alle höchst würdig sind, das Licht zu erblicken, machen allein eine kleine Bibliothek aus.

*) *Francisci Hernandi, medici atque historici Philippi 2, opera &c. Impensa et jussu Regio. Matriti, 1740. 4.*

eigenen Augen gesehen hat, dessen 78 Theile, die Anzahl der Priester, und der geheiligten Jungfrauen, ihre Zeremonien, Gesänge, und andere Seltenheiten beschrieben finden.

Endlich nachdem auch die Buchdruckereyen, diese grofsen Beförderinnen der Wifsenschaften und Kenntnifse, durch Königliche Begünstigung, und durch den Fleifs der Ibarra und Sancha, den höchsten Gipfel erreicht haben *); so entging selbst die Schreibekunst der Königl. Sorg-

*) *Hieher gehört auch die neue Königl. Buchdruckerey, Calle de la caretas, dessen Matrizen durch Geronimo Gil mit der grösten Vollkommenheit verfertigt werden. Nichts von Valencia, Barcelona &c. zu melden.*

falt nicht. Der Königl. Federmaler *) Abate Servidori, erhielt den Auftrag, seine Anmerkungen über die wahre Art zu schreiben, zu verfassen, die mit 112 Tafeln geziert, so eben erschienen sind **).

*) *Pintor de pluma de Su Magestad. Von ihm enthält der Königl. Pallast zu Madrid eine kostbare Sammlung mit der Feder gezeichneter Bilder.*

**) *Reflexiones sobre la verdadera arte de escribir. Madrid 1789. Fol. Sie enthalten die Proben von mehr denn 150 Französischen, Italiänischen und Englischen Meistern. Vor ihm hat D. Josef de Anduaga verschiedene Werke über die Schreibkunst verfaſst; und was die Sprache betrift, so ist nebst dem neuen Wörterbuche, woran die Akademie Española arbeitet, selbst zu Wien, ein philosophisches Werk über die Synonymen der Spanischen Sprache von D. Josef de la Huerta, Bothschafts-Sekretär, 1789 bei Alberti erschienen.*

Allein ich würde kein Ende machen, wenn ich auch nur jenes, was in Madrid zu Erweiterung der Wissenschaften geschieht, anführen wollte. Die zahlreichen Inschriften der Wisigothen, Sarazenen, und Juden, die sich in den Gräbern, Moscheen und Synagogen des südlichen Spaniens befanden, sind durch die Königliche Akademie der Geschichte gesammlet, und zum Druck bereitet worden. *)

*) *Bei dem alten Segobriga, an dem Orte, den man heut zu Tage: Cabeza del griego nennt, werden seit einem Jahre Gothische und Römische Alterthümer, Inschriften, &c. ausgegraben, und die Zeichnungen der Akademie der Geschichte eingeschickt; auch sind die unweit Toledo neuerlich entdeckten Mosaischen Fußböden, von Don Pedro Arnal gezeichnet, und dem Publikum mitgetheilt worden. Von*

Aus ihnen verfertigte zum Theil Palomares seine Spanisch-Gothische Palaeographie, die in der Königl. Akademie aufbewahrt wird, und nichts als die Kosten der Ausgabe erwartet *).

Die Nachrichten über die Entdeckung Amerika's von las Casas, Cortez, und andern Gleichzeitigen, die bisher in den Archiven von Siman-

den berüchtigten Alterthümern von Granada, welche 1777 auf Königl. Befehl für unächt erklärt wurden, hat Bayer eine historische Synopsis seiner neuen Auflage des Nicol. Anton. beygefügt.

*) *Sie fängt mit dem 5ten Jahrhundert an, in welchem die Gothen nach Spanien kamen, und endigt sich mit dem 11ten, in welchem sie in Verfall geriethen. An einer Arabischen Palaeographie arbeitet im Escuriale Don Faustino Borbon seit einem Jahre.*

cas *), Sevilla und Lissabon verborgen lagen, zu benutzen, wurde Don Juan Muñoz Königl. Geschichtschreiber, dahin abgeschickt. Bald wird Europa mit Verwunderung sehen, dafs die den Spaniern aufgebürdeten Grausamkeiten übertrieben, und dafs die

*) *Dieses unweit Valladolid, in einem Schlosse befindliche Archiv, welches von Philip II 1561 errichtet worden, und so wie die zu Barzelona, Rom und Madrid befindlichen Archive, bis auf Philip V, der gröfsten Unordnung und Fahrläfsigkeit Preis gegeben ward, befindet sich nun, wie die übrigen, in schönster Ordnung. Hierüber kann man den 3ten Band des Semanario erudito von Valladores de Sotomayer nachsehen: eine Wochenschrift, die die seltensten ungedruckten Nachrichten über die Spanische Monarchie enthält, und würdig wäre, in Deutschland besser bekannt zu seyn, als sie es ist. Bis 1790 sind 30 Bände erschienen.*

Quellen, aus welchen Robertson und Konsorten geschöpft haben, unzulänglich waren *)

Scheidekunst, Wundarzney, Gesetze, Weltweisheit, Mathesis, Theologie, nichts entgeht der Königl. Aufmerksamkeit. Das neue Königl. Laboratorium **), die Akademieen der Chirurgie ***) und der Rechte †), das

*) *Der Gesandtschafts-Kapellan, von welchem Robertson in seiner Vorrede Meldung thut, zog blofs Nachrichten von Buchhändlern zu Madrid, nicht aber ans Archiven ein.*

**) *Calle de Hortalezza, den 9 März 1789 unter Professor Chavaneau eröffnet.*

***) *In dem Hospital general. Ihr Direktor ist D. Ant. Gimbernat, Königl. Wundarzt.*

In dem aufgehobenen Profefshause der Jesuiten, Calle mayor.

adeliche Seminarium *), die Schule von San Fernando und von San Isidro **), mögen hier, statt so vieler andrer Zeugen auftreten. Chemiker und Mineralogen werden in andere Länder abgeschickt, und aus andern Ländern nach Madrid berufen ***). Neue Satzungen für das Kollegium der

*) *Das Certamen publico, welches im Julius dieses Jahres daselbst gehalten wurde, und bei Ibarra gedruckt ist, ist ein Beweis hievon. Ich bewunderte die Fähigkeit der Opponenten sowohl, als der Defendenten in der Philosophie.*

**) *Woselbst Mathesis, dann Arabisch, Griechisch, und Hebräisch gelehrt wird.*

***) *Die Herren Hambichler und Megerle, Wiener, wurden dieses Jahr zur Leinenbleiche von S. Ildephonse, nach Madrid berufen. Mehrere junge Spanier sind bereits in die Bergstädte nach Hungarn abgeschickt worden.*

Wundärzte *) und ein neuer Kriminal-Kodex für jenes der Advokaten **), auf Königl. Befehl, verfafst. Der Peripatetische Wust aus allen Schulen verbannt ***). Bails zu einem verbesserten mathematischen Cursus †), und Cabades zu einem modernen theologischen Systeme ††) aufgefordert.

*) *Real Cedula de Su Maj. Madrid 1787.*

**) *Memorial Literario de Enero 1790, parte 2. und Febrero parte 1.*

***) *Nur in den Klöstern von Kastilien, Navarra, und Arragon behält er noch die Oberhand. Siehe ebendas. Memorial, Febrero.*

†) *Bails elementos de matematica. Der zweite Theil des 9ten Bandes ist dieses Jahr ans Licht getreten.*

††) *Cabades, aus dem Merzenarien-Orden, ein gelehrter Theologe von Valencia, wurde zu diesem Ende nach Madrid berufen. Der 4te Band seiner Institut. Theolog. ist 1790 ans Licht getreten.*

dert. Des gelehrten Mutis Werke auf Königl. Kosten nach Europa gebracht *); und wieder ein anderes Werk, zum Behufe der Kriegskunst veranstaltet **). Die Gemälde des Königl. Schlosses in Kupfer gesto-

*) *Don Josef Celestino Mutis, einer der größten Botaniker, der Amerika, um Kräuter zu sammlen, 30 Jahre lang durchwandert hat, ist Verfasser verschiedener Werke, besonders der Chinologia, oder Abhandlung von der Peruvianischen Fieberrinde, wovon er mehrere Gattungen entdeckte. Er hat kürzlich in dem Königreiche Santa Fe das Vegetabile gefunden, dessen sich die Wilden jener Gegenden, um Schlangen ohne Gefahr zu berühren, bedienten.*

**) *Die Königl. Ingeniöre Tofiño und Aguirre, und die Kupferstecher Carmona, Palomino, u. a. arbeiten hieran.*

chen *), und alle, sowohl alte als neue, Gebäude von ganz Spanien abgezeichnet **). Kurz, nichts verabsäumet, nichts aufser Acht gelassen, was die Wissenschaften und Künste, in diesem Königreiche, einigermafsen emporbringen kann. Und noch getraut man sich die Spanier der Träg-

*) *Die Zeichnungen müssen aus Mangel an Kupferstechern aufser Lande geschickt werden. Mit Mengs Meisterstücken ist bereits der Anfang gemacht worden.*

**) *Coleccion de Estampas, de fachadas, de edificios y monumentos antiguos y modernos, no solo de Madrid, sino tambien de los Estados que componen la Monarquia Española, dedicada al Exemo. S. Conde de Florida Blanca par D. Bernardo Espinalt y Garcia, &c. Madrid 1790. Quaderno I. Vor dieser Sammlung sind die Maurischen Ueberbleibsel von Cordova und Grenada bereits erschienen.*

heit zu beschuldigen? und noch kürzlich scheuen sich Tiraboschi und Betinelli nicht, der Spanischen Nazion Ignoranz *) vorzuwerfen, während dafs sie alle Kräfte aufbietet, um den Nebel der Unwissenheit zu

*) *Man wird nicht leicht eine Nazion antreffen, die die Geschichte ihres Landes so inne hat, wie die Spanier. Von Don Pelayo, und Alonso el Sabio, von der Königin Urraca und Doña Isabel, von Don Carlos, Sohne Philips des Zweiten, und von der ganzen Oestreichischen Dynastie sprechen sie, wie von gleichzeitigen. Alle ihre berühmten Männer, Quiro's, Cespedes, Nuñez, Antonio Perez, Olivares, oder ihre ältern Gelehrten, ein Nebrixa, Vives, Arias montanus, Ludov. von Grenada, kennen sie nicht allein dem Namen nach, sondern wissen ihre Lebensgeschichte, und erzählen einzelne Anekdoten.*

zerstreuen, und es in Italien selbst beynahe mehr Spanische Gelehrte, als Italiänische giebt? *)

Was ich bisher gesagt habe, betrift nur meistens das gelehrte Fach.

*) *Andres, Arrevalo, Arteaga, Clavigero, Eximeno, Gener, Hervas, Isla, Lampillas, Masden, Molina, Nuix, Requeno, Terreros, u. a. gelehrte Spanier, die sich durch vortreffliche Geistesprodukte ausgezeichnet haben, sind in Italien entweder noch am Leben, oder unlängst verstorben. Die vor kurzem in Spanien verschiedenen berühmten Männer: Buriel, Sarmiento, Feyjoo, Florez, Mayans, Ustariz, Jorge Juan, Ward, Yriarte, sind noch bei allen in frischem Gedächtnisse. Nichts von so vielen lebenden Gelehrten: Azara, Campomanes, Lorrenzana, Melendez, Risio, Capmani, Lardizabal, Fonseca, Forner, Salanova, Ulloa, und anderen, die ich noch anführen könnte, und in Guarinos Ensayo zum Theil befindlich sind, zu sprechen.*

Hier habe ich noch mit keinem Worte so viele neue Verordnungen und Anstalten in Betref der Handlung, der Manufakturen, der gemeinen Künste und anderer Fächer berührt. Man braucht nur das in diesem Jahre zu Ende gebrachte herrliche Gebäude de los gremios *) anzusehen, oder Larruga's erst an das Licht getretene Memorias **) zu durchlesen, um sich von den Fortschritten der Kaufmann-

*) *Diese Handlungsgesellschaft, deren Fond im Jahre 1763, als sie anfing, nicht mehr denn 5 Millionen Reales de vellon betrug, besitzt heut zu Tage 30 Millionen Reales.*

**) *Memorias politicas y economicas sobre los frutos, comercio, fabricas y minas de España, par Don Eugenio Larruga, Madrid bis 1790, 8 Bände.*

schaft, und den Früchten Spanischer Industrie einen Begrif zu machen. Man darf nur die schöne Fabrik in Buen Retiro, oder die vor dem S. Barbara Thore besuchen, um sich von der Geschicklichkeit dieser Nazion augenscheinlich zu überzeugen *). Hier sah ich die Gedichte des Tasso in Porzellan so fein vorgestellt, als sie es in Italiänischen Versen sind; und die Gemälde eines Jordans so lebhaft gewürkt, als sie gemalt sind. Und als ich zu dem Königl. Goldarbeiter, Alonso, kam, so fand ich, dafs

*) *Hieher gehören die vortrefflichen Flinten von Fernandez zu Madrid; die Klingen aus der wieder neu errichteten Fabrik von Toledo; das schon bekannte Tuch von Vicuña, die Musseline von Esparto, &c.*

er ein Metall, das niemand noch vor ihm behandelt hat, und das sich von allen übrigen Metallen hierin unterscheidet, auf das künstlichste bearbeitete *).

Doch genug hievon. Ich habe mich blofs auf die Hauptstadt beschränkt, und von selbiger etwas zum Beweise spanischer Thätigkeit ausheben wollen. Sollte ich mich noch auf das ganze Land ausdehnen wollen, so müste ich von den neue-

*) *Eben in diesem Jahre hat er zwei Opferkännchen aus Platina für die Königliche Hofkapelle nach dem neuesten Geschmacke verfertiget. Die von Chavaneau zubereitete Platina zu verkaufen, ist auf Ortega's Ansuchen, von dem Könige verboten.*

sten Arbeiten an dem Kanal von Arragon *), von den schönen Landstrassen und Brücken in Castilien, Asturien, und Biscaya **), von der blühenden Universität zu Valencia ***), von den neu eingerichteten Kollegien der Marine zu Sevilla, und zu Malaga †),

*) *Unter der Leitung des vortrefflichen Mannes, Don Ramon Pignatelli, Kanonikus von Zaragoza.*

**) *Lauter steinerne Brücken, dergleichen man schwerlich anderswo in so grofser Anzahl finden wird.*

***) *Don Vincente Blasco, und Don Francisco Perez Bayer, dieser Erzdechant, jener Domherr von Valencia, haben diese hohe Schule so emporgehoben. Bayer hat eben dieses Jahr wieder zwei Preise, jeden von 100 Pesos, auf die zwei besten lateinischen Reden, ausgesetzt.*

†) *Man sehe die Ordenanzas para el Real Collegio de San Telmo de Sevilla, Madrid 1786,*

von den jüngst aufgenommenen Planen von Cadiz, Ferrol und Cartagena *), von der neuen chorographischen Beschreibung des festen Landes **), und von dem neuen hydrographischen Atlas der Seeküsten ***);

und den Discurso inaugural en la solemne apertura del Real Collegio de San Telmo de Malaga, Madrid 1787.

*) *Hieher gehört auch die auf Königl. Befehl verfertigte herrliche descripcion de las Islas Pithiusas y Baleares, Madrid 1787.*

**) *España divida en provincias intendencias, &c. de orden superior, Madrid 1789. Das große hiſtorisch-geographische Dikzionär von Spanien, welches die Akademie der Geschichte bearbeitet, und aus 12 Bänden in Folio besteht, ist fertig, und wird nächstens erscheinen.*

***) *Derrotero de las Costas de España &c. 1787 — 89. Aus selbem verfertigt Lopez, der Kö-*

von Akademien, Gesellschaften, Reisen *) und Entdeckungen, kurz von

nigl. Geograph, eine größere und vollständigere Karte von Spanien, die mit vielen Zusätzen und Berichtigungen dieses Jahr 1791 erscheinen wird. Mittelst des derrotero kann man, in Ermangelung einer geometrischen Karte Spaniens, durch einen approximirten Kalkul, dessen Oberfläche berechnen. Hieraus ergiebt sich, daß die sphärische Oberfläche Spaniens 15,762 Seemeilen (20 in einem Grade) oder 10,891 Quadrat-Meilen, jede Meile zu 8000 Spanische Varas gerechnet, mit Ausnahme Portugals, beträgt.

*) *Man sehe unter andern das Viage al estrecho de Magellanes, Madrit 1788. Der zum zweytenmale dahin abgeschickte Brigadier, Don Antonio de Cordoba, mit zwei Packetbooten, kehrte im Maymonate 1783 zurück, nachdem er, (ohne einen Patagonier zu sehen) die Magellanische Meerenge dermassen untersucht hatte, que no queda un palmo de tierra del*

Gegenständen sprechen, die mich den Raum dieses Buches weit zu überschreiten, und den Titel des Werkes ganz umzuändern, nöthigen würden. Jenem Franzosen, der da unlängst fragte *): was man Spanien schuldig sei, und was es für Europa seit zwei

famoso eſtrecho de Magellanes por reconocer y observar. Nächſtens wird auch eine Relazion des Archipelagus von Chiloe, im ſtillen Meere, auf Befehl des Grafen von Superunda, Vizekönigs von Peru, bewerkstelligt; dann eine Karte von den 36 Inseln de las Perlas, in dem Meerbusen von Panama, erscheinen. Von Galvez Reise nach Kalifornien und von Malaspina's Reise um die Welt, ist noch nichts bekannt geworden.

*) *Encyclopéd. méthod. Article Espagne. Sie wird bei Sancha in Spanischer Uebersetzung abgedruckt, und die Spanien betreffenden Artikel werden berichtiget.*

und mehr Jahrhunderten gethan habe? haben Cavanilles, Denina, Masdeu, Lampillas, und andere so tüchtig geantwortet, dafs ich nicht glaube, dafs er ein zweites mal fragen werde.

Selbst das mangelhafte Theater wird durch neu verfafste vortrefliche Stücke *) zusehends verbessert; und selbst die Unreinigkeit der Strafsen, wird durch die von Carlos quarto beibehaltenen Verordnungen seines hochseligen Vaters, und durch die Wachsamkeit des Corregidor, Don

*) *Don Alexandro Fernandez Moratin, ein junger Spanier, hat sich bereits durch mehrere vortrefliche Theaterstücke, und dieses Jahr durch seinen Viejo y la niña ausgezeichnet. Man sehe Napoli Signorelli Geschichte der Theater.*

Josef Armona *), nach und nach vermindert. Sogar die Bauart wird durch Einführung regelmäfsigerer Gebäude, steinerner Treppen, und kleiner Balkone vervollkommnet **): und wenn es hie und da noch Mangelhaftigkeiten giebt, und Dinge die dem

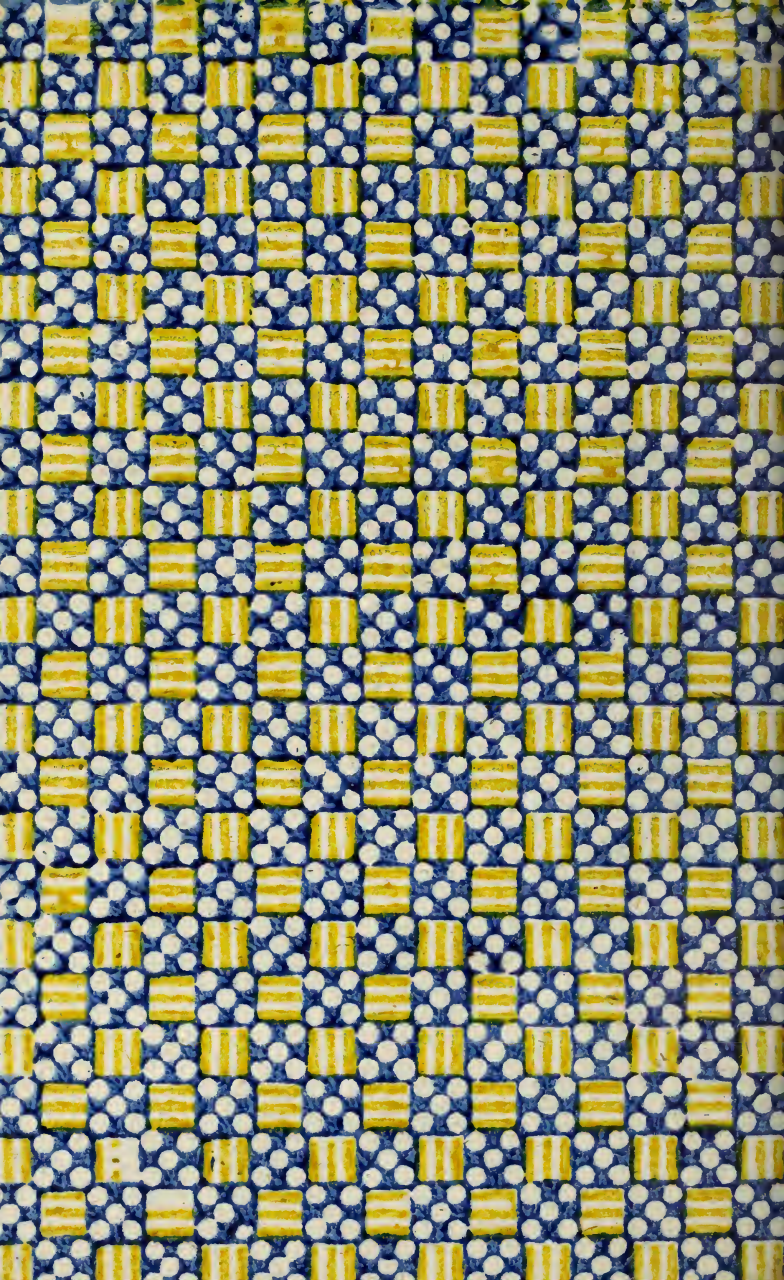
*) *Im Maimonate dieses Jahres wurde das Hinabwerfen von den Fenſtern, durch ein an alle Ecken angeheftetes Edikt, wieder scharf verboten.*

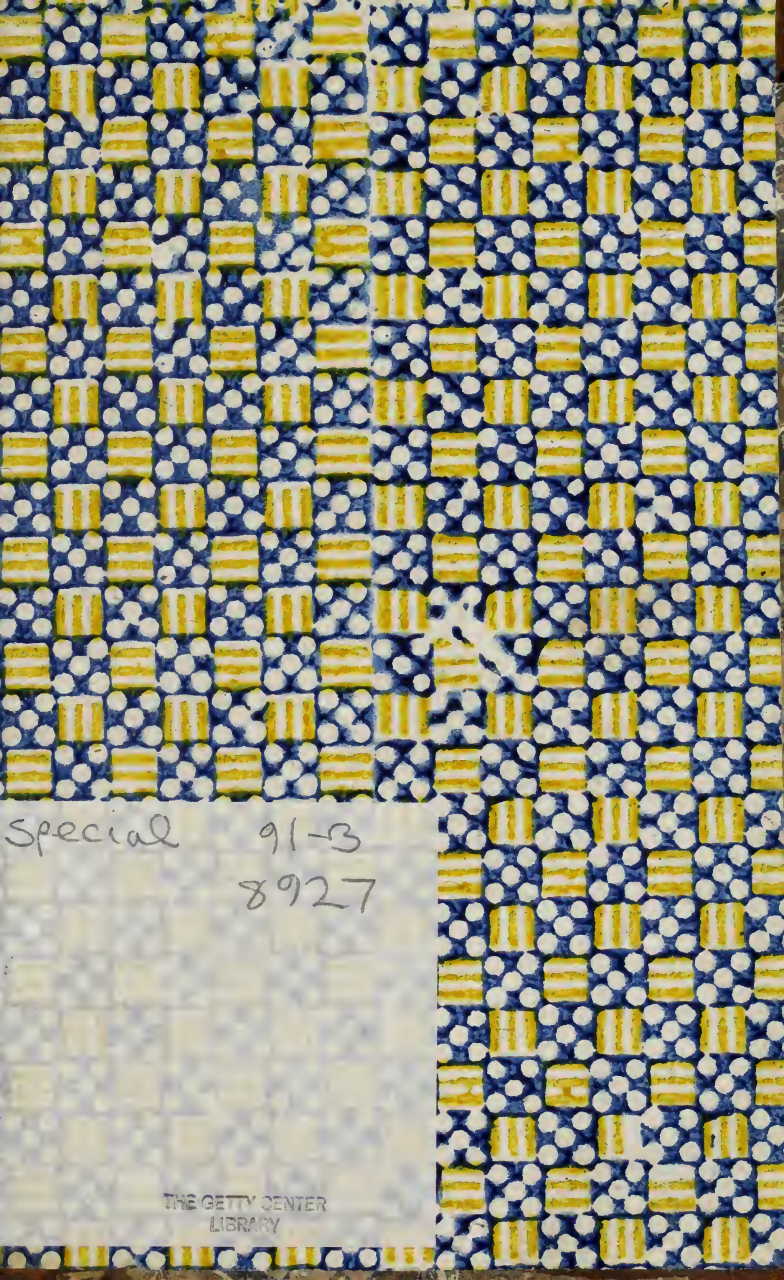
**) *Ponz Reise durch Spanien, zu welcher ihn der König groſsmüthig unterſtützt hat, hat zur Verbesserung der Bauart in diesem Lande nicht wenig beygetragen; und um den Architekten ein Klassisches Werk zu liefern, reiste Ortiz, auf Königl. Kosten, nach Italien, und bereicherte seine Uebersetzung des Vitruvs mit den herrlichſten Anmerkungen über die Baukunst.*

Fremden auffallend, oder lächerlich scheinen, so erlaube man mir zu fragen: Welche Nazion ist vollkommen, und welche Landschaft ohne Mängel?

Berlin, gedruckt bei Johann Georg Langhoff.

C - (mag)
ZBA.-1V90 | SK Hog




Special 91-B
8927

THE GETTY CENTER
LIBRARY